

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926

Mit der unentgeltlichen Beilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.50. Monatlich 55 Pf. Postzeitungssatz Nr. 4089 a, 4 Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Zeitzeile oder deren Raum 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 267.

Donnerstag, den 15. November 1900.

7. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Die Aufgaben der Reichstagsession.

Heute, Mittwoch den 14. November, tritt der Reichstag zu seiner neuen Session zusammen, und die Regierung mit dem neuen Reichskanzler an der Spitze wird sich dann mit der Volksvertretung über die schwebenden Fragen — es sind deren eine ganze Anzahl — auseinanderzusetzen haben. Die bevorstehende Tagung wird sicherlich eine sehr lebhaft sein, dafür sorgt schon die Wichtigkeit der Beratungsgegenstände, und daß sie sich recht umfangreich gestalten wird, kann man ohne Weiteres aus der Fülle des bereits vorliegenden Beratungsmaterials entnehmen. Hinsichtlich des Beratungsmaterials, der dem Reichstag vorliegen wird, theilt die „Frfr. Btg.“ mit:

Im Vordergrund der Interessen steht natürlich die Chinafrage, und die Verhandlungen über diese werden für den ersten Theil der Session die Hauptbedeutung beanspruchen, sei es, daß sie an die Indemnitätsvorlage anknüpfen, oder daß sie einen Theil der Etatsdebatte bilden. Die Erörterungen werden sich nach verschiedenen Richtungen zu bewegen haben: einmal kommt die verfassungsrechtliche Seite in Betracht im Hinblick auf die Ignorierung des Reichstags bei der ganzen bisherigen Chinapolitik, dann handelt es sich um die finanzielle Seite der Sache, die Höhe des finanziellen Engagements, und endlich bedarf die allgemein politische Seite der gründlichsten Aussprache, dies Durcheinander von persönlicher und verantwortlicher Politik, das unsere militärische Betheiligung so über das Maß der Interessen hinaus vergrößert und unsere auswärtige Politik schon in manche Verlegenheit gebracht hat. Der Reichskanzler wird hier keinen leichten Stand haben, und auch der Kanzlerwechsel wird ihn nicht der Nothwendigkeit entheben, auf alles gründlich Rede und Antwort zu stehen. Die Behandlung der Indemnitätsfrage steht in so engem Zusammenhange mit der Erörterung über die Nichteinberufung des Reichstags, daß es gerade hierbei darauf ankommt, ob die Parteien des Reichstags die nötige Entschiedenheit zeigen, um die Rechte und die Würde des Reichstags zu wahren. Nach der ganzen Art, wie hier bisher vorgegangen ist, kann man unumwogen die Indemnitätsvorlage als eine bloße Formsache ansehen, sondern sie muß als eine sehr ernsthafte Angelegenheit behandelt und sachlich geprüft werden, damit der Wiederholung solcher Dinge vorgebeugt wird und sich nicht etwa bei der Verfassung nicht vereinbare Zustand einbürgert, daß einfach vorgelegene Thatsachen geschaffen werden, die dem Reichstag erst nachträglich gewissermaßen nur zur Kenntnisknahme mitgeteilt werden. Der Reichstag muß mit allen in seiner Macht liegenden Mitteln darauf dringen, daß ihm die verfassungsmäßige Mitwirkung an den Reichsangelegenheiten in einer Weise und zu einer Zeit ermöglicht wird, daß sie nicht als bloße Form erscheint. Die Entwidlung der chinesischen Angelegenheit hat ja genugsam gezeigt, wie notwendig es ist, daß die Volksvertretung nachdrücklich bei Zeiten ihren Willen kundgibt, und je mehr unverantwortliche Improvisationen an die Stelle einer verantwortlichen Politik treten, um so wichtiger ist es, daß der Reichstag von seinen Rechten kräftig Gebrauch macht und seinerseits auch von der Regierung die Wahrung verfassungsmäßiger Zustände fordert. Es wird dabei wohl auch manche weltpolitische Betrachtung angestellt werden, nachdem die Erfahrungen dieses Jahres den früheren Ueberchwang so ziemlich abgekühlt und die durch die Soldatenbriefe aus China bekannt gewordenen Kulturthaten wohl in recht weiten Kreisen ernüchternd gewirkt haben.

Mit der Kostenfrage für die China-Expedition steht die Betrachtung der allgemeinen Finanzlage im Zusammenhang. Es steht damit naturgemäß nicht sehr erfreulich aus. Zu der schon erfolgten Anleihe wird sich eine weit größere Anleiheforderung gesellen, die das Extraordinarium ganz außerordentlich steigern wird. Dazu kommt, daß auch, abgesehen von der Chinaexpedition, sich große neue Anforderungen im Etat für 1901 finden werden, so allein in Folge des letzten Flottengesetzes ein Mehr von 48 Millionen, wovon 18 Millionen Mark auf neue Anleihekredite entfallen sollen. Ob sich daran weitere Mehrausgaben knüpfen werden in Folge des Umbaus von Küstenpanzerschiffen und für Werftanlagen, das ist noch nicht klar zu übersehen. Dazu kommen Erhöhungen des Militäretats in weiterer Ausführung der vor

2 Jahren bewilligten Präsenzerhöhung. Außerdem aber scheinen abermals erhebliche Militärforderungen in Aussicht zu stehen, so für die Einführung des neuen Gewehrs und von Maschinengewehren, dann aber in sehr erheblichem Maße für die Reorganisation des Ingenieur- und Pionierkorps, falls die mitgetheilten Vorschläge des Oberstleutnants Wagner in der That verwirklicht werden sollten. Diese würden abermals eine Mannschaftsmehrung von 12 000 Mann involviren, und wenn auch der jetzige Etat davon noch nichts enthalten sollte, so thut man doch gut, bei Zeiten damit zu rechnen. Natürlich beanspruchen auch die Schutzgebiete wieder größere Zuschüsse.

Die Sozialpolitik der neuen Session wird vermuthlich mit einer grundsätzlichen Aussprache beginnen, die durch die Affaire Bued-Poladowsky bedingt ist. Das „etwas eigenthümliche“ Vorgehen des Reichsamts des Innern, das vom Centralverband Deutscher Industrieller Geld genommen hat, um die Agitation für die Zuchtstauvorlage zu betreiben, hat dieses Amt mit Poladowsky an der Spitze so fürchterlich bloßgestellt, daß eine tüchtige Auseinandersetzung unbedingt nötig ist und sicher nicht ausbleiben wird. Es wird sich hier darum handeln, festzustellen, inwieweit gewisse Glieder des Reichstags aus Gründen, die nicht zur Sache gehören, geneigt sind, zu Mißthätigkeiten sich zu machen, und andererseits, daß es noch genug Leute giebt, die es nicht dulden wollen, daß überhaupt eine Behörde zum Gehilfen einer Interessentengruppe sich degradirt und im Besonderen das Ministerium für Sozialpolitik mit der Scharfmacher-Gesellschaft Hand in Hand arbeitet. Wir zweifeln nicht, daß man dies dem Grafen Poladowsky sehr klar machen wird, und man darf gespannt sein zu hören, was er darauf antworten wird. Eine Entschuldigung giebt es ja nicht. Lebhafteste Kontroversen wird es auch geben, wenn die angekündigte Novelle zum Krankenversicherungsgesetz schon in dieser Session herankommt, was aber noch nicht ganz sicher ist. Die Novelle hat den offenkundigen Zweck, die Rechte der Arbeiter zu beschneiden, und was man thun kann, dies zu verhindern, wird geschehen, wobei es immerhin lebhaft hergehen kann. Sicher kommt die Seemannsordnung wieder, die in der letzten Session nicht erledigt werden konnte, und da man weiß, daß ihre Reformen den berechtigten Wünschen der Seeleute keineswegs entsprechen, wird es auch da noch Kämpfe abgeben. Dann dürfte die dringend nötige Regelung der Kinderarbeit vorgenommen werden, worüber ein Entwurf der Bundesregierungen eben zugeht, und an mancherlei sozialpolitischen Initiativanträgen wird es nicht fehlen. Insbesondere wird man nach Vorkommnissen der jüngsten Zeit gewärtig sein müssen, daß man versucht, bessere Garantien für die Ausübung des Koalitionsrechtes zu schaffen. So giebt es sozialpolitischen Stoff zum Schaffen und Kämpfen in reichlicher Menge.

Von sonstigen Vorlagen liegen vor: die Gesetze über das Urheberrecht, das Verlagsrecht und ein Gesetzentwurf über die Reichsaufsicht und Staatsaufsicht gegenüber Privatversicherungsunternehmen. Noch nicht fertiggestellt ist die angekündigte Verschärfung der Saccharinsteuer, ebenso der Entwurf über die Schaumweinsteuer, über welchen die Zeit der Einbringung noch ganz ungewiß ist. Den Mittelpunkt der Beratungen für die zweite Hälfte der Session wird aber der Entwurf zum neuen Zolltarif bilden, der, wie man annimmt, vor März oder April kaum an den Reichstag kommen kann. Hier wird der große Kampf um die Wirtschaftspolitik des Reiches entbrennen, und hier wird man sehen, wie weit der Einfluß des Agrariertums in der Regierung reicht. Allerdings handelt es sich zunächst nur um das erste Gesetz in dem großen Streit, die letzte Entscheidung fällt erst mit dem Abschluß der neuen Handelsverträge. Aber dieser erste Kampf ist von grundlegender Wichtigkeit für den weiteren Verlauf, und darum haben alle die Kreise, denen an einer Fortsetzung der Handelsvertragspolitik im Interesse von Handel und Industrie gelegen ist, dringende Ursache, bei Zeiten sich dafür zu rühren.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Amtliches Wahleresultat. Bei der Reichstags-
Erstwahl in Randow-Greifenhagen am
9. November wurden 27838 Stimmen abgegeben. Auf
Prätorius-Berlin (R.) entfielen 14583 Stimmen, auf

Rörsten-Berlin (SD.) 11756, auf Stadtrath Dr.
Dohrn-Stettin (Fg.) 1487 Stimmen. Prätorius
ist somit gewählt.

Aus dem neuen Reichsetat. Dem Bundesrath ist der
Militäretat für 1900 zugegangen. Für das preu-
ßische Contingent betragen die dauernden Ausgaben
435 811 484 Mark, die einmaligen Ausgaben im ordent-
lichen Etat 65 114 220 Mark, im außerordentlichen Etat
18 943 800 Mark. — Für das württembergische Kontin-
gent betragen die dauernden Ausgaben 21 034 874 M.,
die einmaligen 1 933 145 Mark. — Für das sächsische:
die dauernden Ausgaben 40 768 384 Mark, die einmaligen
14 071 326 Mark. — Im Etat für das Aus-
wärtige Amt betragen die fortdauernden Ausgaben
13 807 507 Mark, die einmaligen 26 396 607 Mark.
Von letzteren beansprucht die Kolonialverwal-
tung, und zwar vornehmlich an Zuschüssen zur
Befreiung der Verwaltungsausgaben in den
Schutzgebieten, allein 25 947 807 Mark. Der Etat
für das ostafrikanische Schutzgebiet
beträgt mit 12 349 000 Mark. Der Reichszu-
schuß beträgt 9 117 000 Mark. — Im Extraordinarium
werden gefordert:

Zur Gewährung von Beihilfen an indische Ader-
bäuer 30 000 Mark. Zur Begründung der Forderung wird
geleitet: Es besteht die Absicht, indischen Aderbäuer, die sich in
Deutsch-Ostafrika anzusiedeln gedenken, anentgeltlich kleinere
Landflächen zu überweisen und ihnen zur Befreiung der Kosten
der Ueberfahrt und Beschaffung von Ackergeräthschäften usw. ein-
malige, nicht rückzahlbare Beihilfe bis zur Höhe von ungefähr 500
Mark für den Ansiedler zu bewilligen. Von der Thätigkeit
dieser Leute wird in erster Linie eine kräftige Förderung des
Anbaues von Reis und Baumwolle erhofft. — Ferner werden
gefordert zur Herstellung einer Eisenbahn von Dar-es-
Salaam nach Morogoro als erste Rate 2 Millionen.
Die Kosten für den ganzen Bahnbau werden auf 15 Millionen
veranschlagt. In einer ausführlichen Denkschrift wird ausgeführt,
es sei versucht worden, den Bau einer Bahn von Dar-es-Salaam
zunächst bis Tabora mit Zuhilfenahme einer Zinsgarantie seitens
des Reichs durch eine Privatgesellschaft zu verwirk-
lichen. Diese Versuche sind bisher erfolglos geblieben, werden
aber fortgeführt. Für den Fall des Scheiterns bleibt bei
der Wichtigkeit, welche der Angelegenheit beizumessen, nur übrig,
den Bau auf Reichskosten ins Auge zu fassen. In die-
sem Besitze ist diese erste Rate gefordert. — Beigelegt ist dem
Etat der Vorschlag der Betriebsentnahmen und Ausgaben der
fertig gestellten Strecke der Usambara-Eisenbahn für
das Rechnungsjahr 1901. Die Einnahmen sind angelegt mit
142 800 Mark (102 000 Rupien à 140 Mark), die Ausgaben mit
142 210 Mark, so daß sich ein Ueberschuß von 590 Mark ergibt.
— Beigelegt ist auch ein vom Oberstleutnant Gerding an-
gegebener Bericht über allgemeine Verkehrsverhält-
nisse in Ostafrika.

Zur Geschichte der Ernennung des Grafen Walder-
see zum Oberbefehlshaber der Truppen in China enthält
das jüngst erschienene französische Gelbbuch
höchst interessante Dokumente. Am 8. August depeßirt
Delcasse an den Berliner Botschafter Marquis von
Roailles, der deutsche Geschäftsträger sei bei ihm
gewesen und habe ihn gefragt, was er von der Ernennung
des Grafen Waldersee zum Höchstkommandirenden sagen
würde, die Tags zuvor den Gegenstand eines Gesprächs
zwischen dem Grafen Bülow und dem Marquis von
Roailles gebildet habe. Delcasse antwortete dem deut-
schen Geschäftsträger, er habe keinerlei Nachricht darüber
von Roailles, werde die Frage aber dem Ministerrath
vorlegen. An demselben Tage sandte der französische Bot-
schafter in Petersburg, Graf Montebello, eine Depeße
an Delcasse, die lautete:

„Der deutsche Kaiser hat dem Kaiser von
Rußland mitgeteilt, daß er beabsichtige, das Kom-
mando der deutschen Truppen in China dem Feldmarschall
Grafen Waldersee zu übertragen, und gefragt, ob man in
Rußland etwas dagegen einwenden würde, daß
das Oberkommando der internationalen Truppen ihm
anvertraut würde. Der Kaiser Nikolaus hat geantwortet,
angesichts der schweren, Deutschland durch die Ermordung des
Grafen Waldersee zugefügte Beleidigung und der hohen militärischen
Stellung Waldersees habe er gegen die Ernennung keine Be-
denken.“

Wenn diese Angaben richtig sind, dann ist die deutsch-
offizielle Darstellung, als sei die Ernennung Waldersees
auf eine Anregung des Grafen Bülow zurückzuführen, jetzt
widerlegt. Dem Grafen Bülow wird jedenfalls Gelegen-
heit gegeben werden, im Reichstage sich über die Richtig-
keit oder Unrichtigkeit der französischen amtlichen Behaup-
tungen zu äußern.

Vorwärts, vorwärts ist die Lösung! Bei den
Stadtverordnetenwahlen in Stettin, die
Montag stattfanden, wurden vier Sozialdemo-
kraten gewählt, und zwar Herbert, Knappe, Schmidt,
Röms. Ferner sind wir an drei Stichwahlen betheiligt.

Im Stettiner Rathhaus war die Sozialdemokratie bisher nicht vertreten, der diesmalige Sieg ist also besonders bedeutsam.

Der antisemitische Kandidat im Reichstagswahlkreis Meseritz-Ost, Wilhelm Bruhn, dem die Landkundler den Stuhl vor die Thür gesetzt haben, schimpft in seinem Blatte weidlich über „Täuschungsversuche des Landbundes“, über „unlautere konservativ-bürgerliche Wahlmänner“ und erklärt, er lehne es ab, sich seine Stellung von dem im Kreise glänzend bedeutungslosen Bunde vorschreiben zu lassen und halte seine Kandidatur aufrecht. Die schöne Seelenfreundschaft, die den Antisemiten Bruhn mit den Landkndlern verband, ist damit kläglich in die Brüche gegangen. Wie schade!

Unermartete Folgen. Seit mehr als Jahresfrist steht an der Spitze des Ministeriums von Sachsen-Weimar, an derselben Stelle, wo einstmal Goethe wirkte, der Vollblutagrarier Hans Luhe von Wurmb. Im Schweife seines Angeichts müht er sich ab, der Sozialdemokratie den Garaus zu machen, die Versammlungsverbote fallen hagelicht. Bisher ist es dem tapferen „Umsturz“-Bekämpfer jedoch noch nicht gelungen, der Sozialdemokratie irgend etwas anzuthun; sie hat den ihr von Herrn von Wurmb hingeworfenen Fehdehandschuh aufgehoben, und es wird sich zeigen, wer es länger aushält, Herr von Wurmb oder unsere Weimarer Parteigenossen. Ganz ohne Erfolg ist indessen die Thätigkeit des forschenden von Wurmb doch nicht geblieben, allerdings dürfte er selbst davon am wenigsten erbaut sein: sein Vorgehen gegen die Sozialdemokratie hat weite Kreise der Bevölkerung, die nicht zur Sozialdemokratie gehören, lebhaft erbittert. Bereits die letzten allgemeinen Landtagswahlen ergaben eine Stärkung der Opposition im Landesparlamente und statt des bisherigen einzigen Sozialdemokraten (Saubert) wurden zwei gewählt. Zu den von Herrn von Wurmb sicherlich nicht gewollten Folgen gehört auch die öffentliche Erklärung, die jetzt Professor Dr. Abbe von der Jenaer Universität und Vorsteher der weltberühmten optischen Werkstätte der Zeiß-Stiftung abgegeben hat. Professor Dr. Abbe ist von einer Anzahl privilegierter Wähler (die mindestens 3000 Mark Einkommen beziehen müssen) aufgefordert worden, für den Landtag zu kandidieren. Er hat sich auch dazu bereit erklärt und bemerkt: Wenn die Mehrheit der Wähler es für angebracht halte, in den nächsten Landtag einen Vertreter zu senden, der vermöge seines Standpunktes kräftig Einspruch gegen die reaktionäre Tendenz thun müsse, die in einigen Zweigen der Staatsverwaltung des Großherzogthums neuerdings zur Herrschaft gelangt, so sei er bereit, das Opfer auf sich zu nehmen, das ein Mandat für ihn bedeuten würde. — Professor Abbe ist ein angesehenener und einflussreicher Mann und seine tapfere Erklärung macht deshalb peinliches Aufsehen im Lande. Man kann gespannt darauf sein, ob sich unter den Privilegierten eine Mehrheit finden wird, die Herrn Abbe nach dieser Erklärung zum Abgeordneten für geeignet hält.

Aus deutschen Soldatenbriefen. Besser als durch die vielen, meist einander widersprechenden Depeschen aus Ostasien wird man über den Zustand in China unterrichtet durch die Briefe von deutschen Soldaten, welche jetzt massenhaft eintreffen und prompt zur Veröffentlichung gelangen. Sie entrollen zumeist ein Bild, das bei jedem Kulturmenschen, der nicht von der Khatimanie befallen ist, tiefste Scham und zornige Entrüstung erregen muß. Von den in den letzten Tagen veröffentlichten Briefen wollen wir einige im Auszug wiedergeben. Die „Neue Bayer. Landeszeitung“ veröffentlicht den folgenden Brief eines China-Freiwilligen, eines geborenen Unteroffiziers, aus Tientsin vom 21. September:

Glücklich sind wir angekommen, glücklich hat uns Gottes Hand bis hieher geführt und wird uns auch weiter führen. Es sind ja schon einige meiner Kameraden in die himmlische Heimath abberufen worden, aber nicht im Gefecht, sondern wegen des Klimas, bei Tag ist es sehr heiß, bei Nacht sehr kühl. Wir ist es bis jetzt gut gegangen, ich bin auf dem Schiff in der Offizierskantine kommandirt und da hatte ich bis jetzt sehr schöne Zeiten, an Essen und Trinken fehlte es nicht. Eben bin ich mit der Offizierskantine per Segelschiff mit angepausten Chinesen auf dem Transport von Tientsin nach Peking. Es werden 5-6 Chinesen an ein Schiff gepaust, das mit 300 Str. beladen ist. Wenn der Chinese nicht ziehen will, wird er mit einem Bambusstockpfeil odentlich getrieben oder niedergeschossen. Eine Hin- und Herreise dauert 14 Tage. Unterwegs gehen wir in die Ortschaften und nehmen mit, was wir brauchen können, wie Häher, Eier, Zwiebeln, Trauben u. s. w. Wenn ich die Chinesen darüber anhalten, wird das Seiten-gewehr angeschlagen. Da kann einer leicht hundert Chinesen niederhauen; wenn man auf sie anlegt, so fallen sie auf die Kniee und rufen Leibi, Leibi. Der Kapitän, auf dem wir fahren, heißt Leibi. Bis jetzt haben mehrere Bataillone zwei Gefechte mit den Bogern gehabt, ungefähr 50 Kilometer hinter Peking, wo ein paar Kana verwundet worden sind. 5000 Bogern sind gefallen, Tausende von Todten liegen und schwimmen auf dem Fluße nachher. Der Gestank ist fies!

Die „Lippische Landeszeitg.“ theilt einen Brief mit, den ein Chinakämpfer Namens Ernst Kütenhüner aus Peking vom 16. September an seine Angehörigen in Heidenauendorf gerichtet hat. In diesem Briefe heißt es:

Ich kann Euch sagen, ein deutscher Soldat ist nicht bange, aber wenn die ersten Kanonen brüllen, Gewehrhalbes trachen und die Angeln an die Ohren pfeifen, dann wird einem anders zu Muth, dann denkt man an die lieben Angehörigen — und auf einmal heißt es: „Geduldens Schützen, legt an — Feuer!“ Der Trumm entzündet; es heißt: „Iren dem Schütz, davor!“ und so haben wir's gemacht, denn in 2½ Stunden waren die Thore gesprengt und wir gingen aus Norden. Es war sehr schön; ich habe in einer halben Stunde acht Kana angebracht. Nachher wurden die Gefangenen, je 17 Kana, zusammengebunden (mit ihren Händen)

und erschossen. Ich will mündlich mehr erzählen, wenn ich wieder bei Euch bin.

Ein in München heimathlicher Chinakreuzfahrer berichtet in seinem Briefe folgendes: Die Stadt zählt einst 25 000 Einwohner, aber Du findest jetzt keine Hundert mehr. Kein einziges Haus mehr ganz. Alles verbrannt. Wie die Chinesen mit uns gekämpft haben, läßt sich nicht schildern. Dafür haben wir auch jeden Chinesen, den wir erwischten, kalt gemacht. Auf den Kriegsschiffen, besonders auf den russischen, legte man sie einfach auf die Bank, säbelte ihnen den Kopf ab und warf sie ins Meer.

Und das alles im Namen der Kultur!

Kleine politische Nachrichten. Die Plenarsitzung des Reichstags beginnt heute um 2 Uhr. — Der Bundesrath hat am Dienstag eine Reihe von Reichsanhaltsetats genehmigt, darunter auch die Chivatosten-Vorlage. — Man mag noch so mild darüber denken, schreibt die agrarische „Deutsche Tagesztg.“, man wird doch das Vorhandensein einer Verfassungverletzung nicht bestreiten können. — Den Weingelegentwurf hat der Bundesrath am Dienstag an den zuständigen Anstalt verweisen. — Der Kaiser empfing am Dienstag um 1 Uhr Mittags den Minister Thielen in Sachen des Offenbacher Eisenbahn-Unglücks. — Die Einfuhr deutscher Wurst ist in Rußland verboten worden. Die an der Wurstfabrik interessirte Handelskammer in Braunschweig hat sich in einer Eingabe an das Reichsamt des Innern über dieses Verbot als dem deutsch-russischen Handelsvertrag widersprechend beschwert. Nachdem Deutschland mit einem Wurst-einfuhrverbot voranzugehen, ist eine Veranlassung auf die Handelsverträge gegenüber auswärtigen Ländern ansichtslos. Wurst wider Wurst. — Nach einer privaten Zusammenkunft sind in dem letzten Jahre 70 Zwangs-Zwungen nach kurzem Bestehen wieder aufgelöst worden. Der Banterott der Zwangs-Zwungen ist offensichtlich. — Das ungarische Abgeordnetenhaus nahm am Dienstag die Gesetzentwürfe bezüglich der Ehegerichtsbarkeit des Erzherzogs Franz Ferdinand in der Spezialdebatte mit großer Majorität an. — Die Auslieferung Sibidos ist, wie der Berliner Korrespondent der „A. Ztg.“ von unterrichteter Seite erfahren hat, thatsächlich auf persönliches Erreichen des Königs Leopold erfolgt. In Brüssel behauptet man, daß diese Auslieferung eines freigesprochenen Minderjährigen sich entgegen der Behauptung des französischen Justizministers in der Kammer durch keinen Vertrag und keine vom Parlament genehmigte Abmachung rechtfertigen ließe. Diese Maßregel sei rechtswidrig, und deshalb bestritten man eine neue Demütigung Belgiens, indem die Regierung demnach abgelehnt werden könne, Sibido wieder nach Paris zu befördern. Man führt einen Veranlassungsfall aus dem Jahre 1884 an, wo ein aus Spanien rechtswidrig ausgelieferter Anarchist von Frankreich wieder zurückgeliefert wurde. — Die französische Deputirtenkammer trat Dienstag in der Vormittagsitzung in die Generaldiskussion des Budgets ein. Finanzminister Caillaud betonte die Nothwendigkeit, die Einheitlichkeit des Budgets zu erzielen und eine ernsthafte Amortisation im Budget zu schaffen. Der Minister erklärte weiter, die Einheitlichkeit des Budgets sei in dem vorliegenden Budget durchgeführt und zum ersten Mal eine Summe in den Etat eingestellt, um mit der Amortisation der Schuld zu beginnen. Zum Schluß forderte der Minister die Kammer auf, hinsichtlich der Vermehrung der Ausgaben sich erste Beschränkung aufzulegen. Hierauf wurde die Generaldiskussion geschlossen. Zu der Nachmittagsitzung wurde die Beratung der Vorlage betreffend Reform der Getreide-Zölle begonnen. Der soz. Deputirte Mirman brachte in der Kammer einen Gesetzentwurf ein, durch den der Fernhandels mit Schafwolle ganz unterbunden werden soll. — Die englischen Kriegsschiffe sind leer und das Parlament soll für neue Auffüllung sorgen. Zu diesem Zwecke und zu ihm ganz allein wird es am 1. Dezember zusammentreten und nach Erledigung dieser interessanten Angelegenheit bis zum Januar vertagt werden. Die englischen Steuereinzahler werden so erst allmählich darüber klar, welche Betriebskosten sie für die große Spekulation von Chamberlains nach Genossen aufbringen dürfen. — Marokko hat es, so meldet ein „Reuter“-Telegramm aus Washington, wiederum abgelehnt, sich auf die Forderung der Vereinigten Staaten einzulassen, für Ermordung eines naturalisirten Bürgers der Vereinigten Staaten eine Entschädigungssumme zu zahlen. — Einem Telegramm des englischen Kommissars von Uganda zufolge sind die Unruhen im Nandi-Bezirk beendet. Die Eingeborenen und die Telegraphenlinien sind nunmehr „ganz sicher“ (?). Alle benachbarten Völkerschaften flüchten den Verwaltungsbehörden „in loyaler Weise“ bei.

Belgien.

Ueber die sozialistische Demonstration für das allgemeine Wahlrecht, die, wie gestern bereits unter „Kleine politische Nachrichten“ kurz berichtet, am Sonntag in Brüssel stattfand, wird weiter noch berichtet, daß sie in vorzüglicher Ruhe und Ordnung verlaufen ist. Der Bürgermeister Demot nahm aus den Händen der sozialistischen Delegation die Petition an die Regierung in Empfang und versprach, sie zu überreichen.

England.

Die geplante Militärreform wird jetzt in allgemeinen Umrissen bekannt. „Daily Mail“ will darüber „aus besten Quellen“ Folgendes erfahren haben: In dem ersten Jahre der Dienstzeit sollen die Rekruten ausschließlich Infanteristen erhalten. Der Garnisondienst wird nur von ausgebildeten Soldaten nach diesem Instruktionsjahre versehen werden; während des ersten Jahres der Dienstzeit sollen vier Monate lang Bataillonsmanöver und zwei Monate große Manöver abgehalten werden. Schießversuche müssen ein ganzes Jahr hindurch stattfinden. Die Kadetten werden nicht eher Offiziere werden, bis sie durchaus unterrichtet sind in allen die Dienstübungen betreffenden Fragen. Die Regierung wird große Ländereien ankaufen, um darauf Schießstände zu errichten. — Das alles sind höchst interessante Ankäufe des Militärstaats; im Hintergrunde lauert die gefährlichste allgemeine Wehrpflicht, aber von ihr spricht man noch nicht gern.

Transvaal.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Für die Lage in Südafrika ist es bezeichnend, daß auch bis auf Weiteres alle Privattelegramme nach dem Oranjesaargebiet und dem Transvaal von der Beförderung ausgeschlossen sind, so daß alle der telegraphische Verkehr mit den genannten Ländern einzig und allein in den Händen der englischen Regierung liegt.

General Buller hatte in den letzten Tagen mehrere Gesuche in den Distrikten von Hartswater, Edebe und Krip. General Douglas besuchte Benardsdorp, wo die Buren ihre Operationsbasis und Vorrathslager hatten. 21 Buren wurden gefangen genommen und eine Anzahl Kinder und Schafe erbeutet. In der Nähe von Petrusburg wurde eine Polizei-

patrouille nach heftigem Kampfe von den Buren gefangen genommen. Nachdem den Buren die Gewehre und sonstige werthvolle Gegenstände abgenommen waren, wurden sie freigelassen.

Nach den letzten Nachrichten aus Pretoria soll General Baden-Powell an Darmtyphus im Sterben liegen. Auch der Zustand der Tochter des Lords Roberts soll hoffnungslos sein.

Das englische „Antislavery“ macht bekannt, daß das Verbot der Waarenzufuhr nach dem Oranjesaargebiet und Transvaal wieder aufgehoben ist.

Sinau.

Vom Chinawirrwarr. Nach langem Hin und Her scheinen die Diplomaten in Peking um doch noch zu einer Uebereinkunft in gewissen Punkten gekommen zu sein. Aus Peking, 12. November, meldet das Wolffsche Telegraphenbureau: In der letzten Sitzung der Vertreter der Mächte in Peking wurden die Punkte, über die eine endgültige Einigung erzielt worden ist, vorbehaltlich einer genaueren Reklamation, folgendermaßen festgestellt: Der Eingang der Note soll den Charakter derselben als Deklaration Irrevocabile (unwiderrufliche Entscheidung) feststellen. Sodann erhält unter den an die Chinesen zu stellenden Ansprüchen dem ersten Platz die Forderung einer nach Berlin zu entsendenden Kommission, von einem chinesischen kaiserlichen Beamten zu führen, die das Bedauern des Kaisers von China und der Chinesischen Regierung über die Ermordung des Generalen Freiherrn von Ketteler ausdrücken soll. Außerdem ist auf dem Schauplatz der Unthat ein entsprechendes Denkmal mit einer lateinischen, deutschen und chinesischen Inschrift zu errichten, die ebenfalls dem Bedauern des Kaisers über die geschehene Frevelthat Ausdruck giebt. Demnach soll China die Abels-fahrer, die zum Theil bereits in dem chinesischen Exil vom 26. September, zum Theil von den Vertretern genannt sind und eventuell noch genannt werden, mit dem Tode bestrafen. Die chinesische Regierung soll weiter zwei Jahre lang in allem Unterpfand eine kaiserliche Verordnung aufschlagen, die 1) die Mitgliedschaft an der Völkerliste mit dem Tode bedroht und 2) die über die Schuldigen verfügte Strafen publizirt und die Beteiligte, sowie die Provinzial- und Lokalbeamten für die Ordnung in ihren Bezirken verantwortlich macht und die Bestimmung trifft, daß solche Beamte, die neue Vertragsverletzungen und Verletzungen der Fremden zulassen, sofort abgesetzt werden und niemals andere Stellen erhalten dürfen. Auf jeder fremden oder internationalen Begräbnisstätte, deren Gräber während der Burenprofanität worden sind, muß die chinesische Regierung ein Gedenkmal errichten. Das Tsungli-Yamen soll vollkommen reformirt und auch der Verkehr der Gesandten mit dem Hofe in einer Weise neu geregelt werden, die von den Mächten des Nahen zu bestimmen ist. China muß den Mächten eine für den Staat und Private ausreichende Entschädigung leisten. Die zu zahlenden Summen begreifen, wie ausdrücklich hervorgehoben wird, auch die Veträge in sich, die solchen Chinesen gezahlt werden sollen, die im Dienst der Fremden Schaden erlitten haben. Das Verbot der Einfuhr von Waffen nach China wird bis auf Weiteres aufrecht erhalten. Jede einzelne Macht erhält das Recht, für ihre Gefandtschaft eine permanente Schutzwache zu halten. Das Gesandtschaftsgebiet, wo Chinesen nicht wohnen dürfen, wird in Vertheidigungszustand gesetzt. Die Befestigung von Taku und etwaige andere, die die freie Verbindung Peking's mit dem Meere hindern könnten, sollen geschleift werden. Die Mächte werden die einzelnen Punkte zwischen der Hauptstadt und dem Meere bestimmen, die militärisch besetzt werden, um jeder Zeit eine unbehinderte Kommunikation zwischen dem Sitz der Gefandtschaften und der See zu gewährleisten. — Die Herren Diplomaten scheinen die Situation noch immer zu verkennen. Den Chinesen die Vereinbarung der Diplomaten unter sich als unüberwindliche Entscheidung aufhängen zu wollen, heißt die Friedensverhandlungen mit China einfach zur Farce machen. So könnte man allenfalls mit einem Gegner verfahren, der vollständig niedergeworfen ist und auf Gnade oder Ungnade um Frieden bitten muß. Die Diplomaten sind aber im gewaltigen Irrthum, wenn sie glauben, daß China schon so weit sei oder auch nur jemals so weit gebracht werden könnte. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß die chinesische Regierung die gegenwärtige Situation länger aushalten kann als die verbliebenen Mächte und daß diese absolut außer Stande sind, sich ganz China zu unterwerfen und so den Frieden nach ihrem althergebrachten Willen zu diktiren. Es wäre deshalb klüger, sich nicht so sehr auf's hohe Pferd zu setzen. Schier erkennen dürften die Chinesen über die Zumuthung des Massen-Denkmalbau's. Sie haben wohl kaum schon von der bei uns grassirenden Denkmalswuth gehört und werden mit Kopfschütteln ihre Uebertragung nach China sehen, ohne diese sonderbare Kulturwuth zu begreifen. Auch die nach Berlin zu sendende Schuttemission wird ihnen wohl etwas spanisch vorkommen, da sie ja kein Verständniß haben für die Wichtigkeit einer guten Gelegenheit zum Redenhalten. In solchen nichtigen Angelegenheiten dürften die Chinesen jedoch keine Schwierigkeiten machen. Anders steht es freilich in Bezug auf die anderen Forderungen, die in ihre Interessen eingreifen.

Was sonst noch an Nachrichten vorliegt, ist spärlich. Aus Washington wird berichtet, daß die chinesische Regierung und die Friedens-Kommissionäre über die Einrichtungen chinesischer Beamten, speziell des Botschafters von Schilli, sehr verstimmt seien. — Das Gerücht vom Tode der Kaiserin Wittve erhält sich, wie Reuter aus Peking meldet, doch liegt immer noch keine Bestätigung dafür vor. Aus Peking, Provinz Kansu, wird gemeldet, Prinz Tuan kam vor einigen Tagen auf der Reise nach Ninghsia hier durch. Der Prinz soll sich dorthin zum Aufenthalt bei einem ihm verwandten Gouverneur begeben. Die Reise wurde geheim unternommen. Prinz Tuan befindet sich auf der Reise nach Tschangan. Der Aufenthalt des Prinzen Tschiang ist unbekannt. — Eingeborene Beamte in Schanghai wollen Depeschen mit der Meldung erhalten haben, daß die verbliebenen Streitkräfte auf Houan zu marschiren, um dem chinesischen Hofe die Lebensmittelfuhr abzuschneiden. Verschiedene Provinzialfreiwillige erhielten den Befehl, nach Houan abzugehen, um die Provinz zu schützen.

Die Londoner Blätter melden aus Tientsin vom 10. November: Die Russen haben ein Arsenal nordöstlich von Yangtzu mit bedeutenden Vorräthen genommen. Eine bedeutende Geldsumme und eine Anzahl von Waffen wurden erbeutet, 200 Chinesen wurden getödtet.

Ueber den Marich des Majors Graham und die Vorgänge bei den Russen nördlich von Schanghai meldet General-Feldmarschall Graf Waldersee weiter: Die Kolonne Graham ist am 8. November in Peking eingetroffen, sie hatte auf ihrem Marich nur bei Hsingschou den gemeldeten ansehnlichen Zusammenstoß mit berittenen Bogern; die Gegend, die sie durchzog, war sonst friedlich. Die russische Kolonne befreite nördlich von Schanghai Missionare unter Bischof Whellou. Die Jägerkompagnie ist am 9. November in Peking eingetroffen.

Aus Tientsin meldet Reuters Bureau ohne Datum: Generalleutnant von Zessel hielt eine Parade über die deutschen Truppen ab und übergab den Regimenten die Fahnen. Die Deutschen haben ein Corps berittener Infanterie gebildet und verwenden chinesische Boies. General Burrow mit der indischen Kavallerietruppe ist nach Schanghai aufgebogen; er wird das Gebiet, durch das er kommt, rekonstruiren.

Beim russischen Generalstab in Petersburg ist folgender Bericht

eingeklagen: Im Einvernehmen mit dem Grafen Waldersee sandte General Benewitz drei Kolonnen gegen die nordöstlich von Tientfin aufgestellten Boxerbanden ab. Die ersten beiden Kolonnen kehrten zurück, nachdem die Boxer, die sich in den Dörfern Dangantun und Datantschawang verschanzt hatten, zerstreut waren, wobei ein Kolal verwundet wurde. Die dritte Kolonne, bestehend aus einer halben Kompagnie Schützen und 15 Kosaken, wurde von den Chinesen umzingelt, hielt aber aus, bis sie von General Jersipiski mit zwei Kompagnien und vier Geschützen befreit war. Zwei Schützen fielen, vier Offiziere und 66 Schützen wurden verwundet.

In der Mandchurie sind die Russen von Tanguen angegriffen worden. Die „Nowoje Wremja“ meldet darüber aus Mergen (Mandchurie) vom 10. November: Eine 3000 Köpfe zählende Abtheilung Bahnarbeiter sowie 160 Mann von der Schutztruppe der mandchurischen Eisenbahn wurden am 4. November von Tanguen angegriffen. Die Tanguen schossen auf die Russen. Als die russischen Schützen einige Salven abgegeben hatten, zogen sich die Angreifer zurück. Auf russischer Seite wurde Niemand getödtet oder verwundet. Die Mandchuren in Mergen erzählten, in den Wäldern hielten sich starke Tanguenbanden auf, die sich an den Russen rächen wollten.

Der Typhus hat abermals unter den deutschen Seesoldaten einige Opfer gefordert. Die Major v. Wabert meldet, sind bei der Einfahrt des Dampfers „Hermann“ in Peking an Unterleibsdysenterie gestorben.

Lübeck und Nachbargebiete.
Mittwoch, den 14. November.

Sah über's Grab hinaus! Seit unser „Alter“ tobt, reihen sich die nationalliberalen Zeitungshelden mit Vorliebe an seinem Sohne Karl. Dieser Tage sprach letzterer im Pantheon zu Dresden; nach einer halben Stunde entzog ihm der überwachende Beamte das Wort. In diesem alltäglichen sächsischen Ereigniß, dem wohl bisher noch kein sozialdemokratischer Redner entgangen ist, bemühen sich die Schweinebürger ein „Fiasco“ des Redners zu erblicken. Sie müssen recht hungrig sein, daß sie schon an den mageren Rissen sächsischer Polizeithaten sich die Zähne schleifen!

Ein echter „Julius“. Die „Lüb. Nachr.“ möchten es so darstellen, als ob der hiesigen mecklenburgischen Junkerfamilie, welche ihr Gut der „Sozialpartei“ in Hamburg verkaufen wollte, der Gedanke völlig fern gelegen habe, „einen Sozialdemokraten in den rothen Landtagsfrack zu kleiden. In dem Briefe, den der markere Reding-Horff — so heißt der Cole — an Genossen Groth-Kostock richtete, und den der „L. W.“ in Nr. 258 vom 4. d. Mts. abdruckte, den also auch die Redaktion der „L. Nachr.“ sehr wohl gelesen hat, ist aber ausdrücklich der Landtagsfrack als Röder ausgespielt. So plumpt mag das Blatt seine Leser zu dupiren!

Experimental-Vortrag. Am Freitag Abend wird im großen Saale des Vereinhause Herr Laube-Leipzig abermals einen Experimental-Vortrag halten. In 100 auf 25 Quadratmeter großer elektrisch beleuchteter Fläche, dargelegten Bildern werden die Wunder der Umwelt an uns vorüberziehen, während weitere 50 Bilder einer Fahrt durch die Schönheiten der Alpenwelt gewidmet sind. Da die Karten — Preis 20 Pfg. — dieses Mal, um unliebsamer Ueberfüllung vorzubeugen, nur in beschränkter Anzahl zur Ausgabe gelangen, werden die Interessenten gut daran thun, sich rechtzeitig an die bekannten Stellen zu wenden. Bemerkung sei noch, daß Kinder unter zehn Jahren keinen Zutritt haben.

Die Tagesordnung der am Montag abgehaltenen Bürgerschaftsversammlung war ebenso inhaltreich wie uninteressant. Zunächst wurden bei dem Antrage, zwei Beamten der Baudeputation die Diätarzjahre bei der etwaigen Pensionierung anzurechnen, die alten Klagen laut über das Bevorzugen einzelner Beamten, Klagen, die im wesentlichen von den Pädagogen der Bürgerschaft erhoben und begründet wurden und in dem Wunsche einer allgemeinen Regelung der Frage gipfelten. Die Antwort vom Regierungstische lautete natürlich ablehnend. Es läßt sich ja auch nicht verkennen, daß der Staat seine Beamten weit jünger erhält, so lange sie noch durch Wohlverhalten etwas erreichen zu können hoffen dürfen. Wenn von einer Seite geäußert wurde, das Herausgreifen einzelner Personen erzeuge Unzufriedenheit, so ist letztere ganz eigener Art, weil sie sich nur bei dem Kreise der nicht Begnadeten zeigt, welcher nach weisem Ermessen der maßgebenden Instanzen ja jederzeit verringert werden kann zu Gunsten des Trostes der Zufriedenen. Es handelt sich hier um ein Disziplinarmittel, das man nicht leicht fahren lassen wird. — Der Antrag auf Vermehrung der Lehrkräfte an der Ernestinen-Schule veranlaßte eine längere Diskussion über das Wachsen der Schülerinnenzahl und die für Lübeck's Schulverhältnisse typische Unzulänglichkeit der Schulräume, woraus die tröstliche Zuversicht zu entnehmen war, daß wir bald Gelder für den Bau eines Höheren-Töchter-Schulhauses werden bewilligen müssen. — Bei dem Antrage auf Erbauung von Forstarbeiterwohnungen in Cronsförde sprach Herr Bernstein, von Dr. Bötz unterstützt, den Wunsch auf Verbesserung unserer Forstkulturen und weitere gründliche Ausbildung unserer Forstbeamten aus. Wenn für unsere herrlichen Wälder in rationaler Weise in dem angeordneten Sinne gewirkt werden kann, so sollte das geschehen. Ebenso verdiente die leider nicht weiter erörterte Anregung des Herrn Dr. Baethge — daß bei Anlage von Brunnen im Sandgebiete Sachverständige über die Wasserverhältnisse zu Rathe gezogen werden müßten — angesichts der in der letzten Zeit häufiger, denn je, aufgetretenen Typhusepidemien ernsthafte Beachtung. — Einen eigenartigen Rechtsstreit brachte Herr Lauenstein bei der Verathung des Antragsbündels „Revision des Lübeckischen Gerichtskostengesetzes, der Lübeckischen Gebührenordnung für Gerichts-

vollzieher und des Achten Nachtrages zur Stempelordnung vom 10. Juli 1889, sowie Erlaß einer Gebührenordnung für Rechtsanwälte“ zur Sprache. Das Finanzdepartement verlangt nämlich von den Erbpächtern, daß sie das Obereigentumsrecht des Staates an ihren Stellen beim Grundbuchamt eintragen lassen sollen, und droht, da die Betroffenen sich daran nicht kehren, mit dem Gerichte. Dr. Brehmer erklärte die Frage für eine schwierige juristische; er sei von der Berechtigung obengenannten Verlangens nicht überzeugt und bedauere, daß es zur gerichtlichen Entscheidung kommen werde. Auch die Frage der Ablösungsfähigkeit der auf Erbpachtstellen ruhenden Lasten ward angeschnitten, erfolglos natürlich. — Ueber die Ablehnung des Antrages auf Erlaß eines die vom Katasteramt zu erhebende Fortschreibungsgebühr betreffenden Gesetzes berichteten wir bereits kurz. Es gab eine richtige Grundeigentümerdebatte Hamburger Stils. Dr. Brehmer meinte, durch die Erhöhung der Verkaufsabgabe und der Abgaben an das Grundbuchamt sei der Grundbesitz vorläufig genügend angefaßt. Dr. Bötz hielt die geforderte Gebühr für gering und sprach die sonderbare Befürchtung aus, daß im Falle der Ablehnung die Koulanz des Hypothekendarlehenes in Wegfall kommen könne. Herr Brecht schloß die Grundeigentümer warm an die Brust, ebenso Herr Blund, der da meinte, bei der Berechnung der Verkaufsabgabe verfähre man viel zu umständlich; es gehe so, als wenn bei einer Viehzählung die Beine gezählt und die Summe durch Vier dividirt werde. Das Grundeigentum siegte mit 43 gegen 32 Stimmen. — Bei der Abänderung des Gebühren-tarifes des Polizeiamtes behauptete Herr Meinde-Travemünde, es würden auch von Behörden Gebühren eingezogen, der Travemünder Gemeindevorstand habe jüngst eine Rechnung bekommen. Unter principieller Verneinung der Thatsache versprach Senator Dr. Schön Untersuchung dieses Einzelfalles. — Ein wunder Punkt ward bei dem Gesetze zur Ausführung der §§ 28—34 des Reichsengesetzes gestreift. Herr Dr. Biehl fragte, wie es mit dem Abortverhältnissen stehe. Ihm ward vom Senatstische die charakteristische Antwort, die Angelegenheit werde im Wohnungspflegegesetz geregelt. Dieses liegt seit 1½ Jahren im Bürgerausschuß! Für die Zeit bedauernd war, daß die Pestgefahr erwähnt wurde.

Differenzen auf der Niederlage der Elbschloßbrauerei. Der Vorstand der hiesigen Zählstelle des Brauer-Verbandes schreibt uns:

Zu der Berichtigung des Herrn Hofmann sucht dieser zu beweisen, daß er den fragl. Arbeiter aus Mangel an Arbeit entlassen habe. Weßhalb entläßt er dann aber nicht den zweiten Mann, wie ihm doch in dem von ihm veröffentlichten Briefe von der Brauerei vorgeschrieben wurde? Der zweite Mann ist lebig, Jexer aber ein Familienvater! Die Kommission hat sich nochmals an die Brauerei gewandt und angefragt, ob eine Verhandlung in der Angelegenheit stattfinden könne, worauf geantwortet wurde: „... daß eine weitere Unterhaltung mit uns in der Angelegenheit zwecklos sein würde, da wir unserem Recht ergeben vom 27. d. M. nichts hinzuzufügen haben. Wir bitten Sie, sich dieserhalb mit Herrn Hofmann zu verständigen.“ Unter Hinweis hierauf hat sich die Kommission an Herrn Hofmann gewandt und um eine Unterhandlung ersucht. Herr Hofmann hat sich nicht gemüßigt gesehen, zu antworten. Keine Antwort ist auch eine Antwort. Mag Jedermann selbst das Verhalten des Herrn Hofmann tagiren. Für uns liegt es klar auf der Hand, weshalb der Mann entlassen wurde. Es wird sich ja zeigen, ob bei Anhäufung der Arbeit der wegen Arbeitsmangels Entlassene jemals wieder eingestellt wird.

Ueber die Handelsverträge wird, wie verlautet, in den nächsten Tagen ein Abgeordneter der freisinnigen Volkspartei hier sprechen, auch gedenkt Herr August Pape die Zollpolitik in der nächsten Versammlung der Kaufmannschaft zur Sprache zu bringen.

Die Lübecker Genossenschaftsbäder (e. S. m. b. H.) hält morgen, Donnerstag, Abends 8½ Uhr, im Vereins-hause ihre ordentliche Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht: Geschäfts- und Kassenbericht vom 3. Quartal, Verpachtung des Grundstückes Johannisstraße 50/52 und Antrag des Aufsichtsrathes betr. Befolgung des Vorstandes.

Als Rechtsanwalt hat sich der bisherige Referendar Dr. E. Brehmer hier niedergelassen.

Aus der Theaterkassette wird uns geschrieben: Donnerstag findet die Uraufführung von „Tannhäuser“ in dieser Spielzeit statt und wird voraussichtlich einen großen Kreis von Wagner-freunden in das Stadttheater locken, denn die Nachfrage nach Karten war eine sehr rege. Die neuen Dekorationen nach Rathnaunahmen, aus dem Atelier Mühldorfer-Bremen, sind künstlerisch ausgeführt. Auch die Kostüme der rheinischen Köstchenfabrik in Düsseldorf werden wohl allgemeine Zufriedenheit erwecken. Bei dieser Opernaufführung wirkt das gesamte Personal des Stadttheaters mit. Freitag, den 16. November, wird der Subermann-Opus fortgesetzt und zwar mit dem Schauspiel „Heimath“. Sonnabend findet bei gänzlich ermäßigten Preisen die abliche Volks- und Schüler-vorstellung statt und wird „Die Jungfrau von Orleans“ zum letzten Male aufgeführt. Sonntag wird die Oper „Mignon“ im Stadttheater wiederholt, während im Wilhelmtheater der Schaus „Die Orientreise“ in Scene geht.

Preis im Ringen Herr Heitmann. Den 1. Preis betr. die Meisterschafts-Medaille von Lübeck erwarb sich Herr Kaufmann (Atlas). Dem von Herrn Kaufmann besiegten Herr Krüger, welcher sich krankheits-halber später, als bekannt gegeben, zum Ringen meldete, ist das Mitringen von beiden Klubs gestattet. Herr Krüger, ein Schüler des bekannten Weltmeisterschrittringers Carl Abs, forberte Herrn Kaufmann zu einem Revanche-ringkampf auf, was acceptirt wurde. Das Ringen verlief in bester Ordnung; es wurde allgemein bemerkt, daß „Atlas“ in der Person des Meisterschrittringers Kaufmann eine tüchtige Kraft besitzt.

Freigesprochen wurde vom Schwurgerichte in der gestrigen Sitzung der Arbeiter Evers aus Maltwitz von der Anklage, an einer geistestranken Person ein Sitten-verbrechen verübt zu haben.

In das Handelsregister ist am 13. November 1900 eingetragen: die Firma „Christian Lages“ in Lübeck, und als deren Inhaber Heinrich Friedrich Christian Lages, Kaufmann und Bankier.

Schlutup. Ihr erstes Stiftungsfest feiert am kommenden Sonntag die hiesige Zählstelle des Fabrikarbeiterverbandes. Die erste am Orte ins Leben getretene Gewerkschaft, erfreut sich diese Filiale guten Gedeihens. Wir wünschen ihr ein gutes Gelingen ihrer ersten fröhlichen Veranstaltung.

Gr. Schretflaten. Eine gutbesuchte Volks-versammlung tagte am Sonntag Nachmittag hier-selbst im Lokale des Herrn Groth. Genosse Th. Bartels-Lübeck sprach unter dem Beifall der An-wesenden über „Die politische Lage und die Land-bevölkerung.“

Fikau. Einen glänzenden Sieg müssen sich die Parteigenossen der Landgemeinde Eatin ausbedingt sichern bei der Gemeinderathswahl, welche am Mittwoch, den 28. November, von 4—6 Uhr Nachmittag bei Gastwirth Böhmker in Neudorf stattfindet. Es sind sieben Mitglieder zu wählen, von denen mindestens drei mit einem Grund-besitz von wenigstens fünf Hektaren in der Gemeinde angeessen sein müssen. Demnach können die Arbeiter vier Parteigenossen auf jeden Fall in das Dorparlament entsenden. Angesichts der Behandlung, welche man ihnen angedeihen läßt, — können sie doch nicht einmal ein Lokal zu einer Versammlung bekommen wegen des von den „Patrioten“ geübten Terrorismus — wäre es sehr zweckmäßig, wenn den Spießbürgern einmal recht drastisch vor Augen geführt würde, daß die Arbeiter die Zusammenkunft des Gemeinderathes zu bestimmen haben. Also, Genossen, seht Alles daran, ein solches Resultat zu erzielen!

Genossen im Fürstenthum Lübeck!
Nühet Euch zu den Gemeinderathswahlen!

Malente. Die Gemeinderathswahl findet am Mittwoch, den 28. November 1900 bei dem Gastwirth Lorenzen statt. Es sind 4 Mitglieder zu wählen. Die Wahlhandlung beginnt um 4 Uhr Nachmittag und das Ziehen der Stimmzettel um 6 Uhr. — Parteigenossen! Trefft die nöthigen Vorkehrungen!

Ahrensbüch. Das Konkursverfahren ist über den Nachlaß des verstorbenen Mühlenbauers Stamer eröffnet. Verwalter ist Auktionator Möller. — Bei der Gemeinderathswahl herrschte eine sehr starke Theilnahme. Gewählt wurden Redakteur Hermann (77 St.), Gerichtsschreiber Ahler (77), Landmann Fahrenkrog (68), Müller Böhm (71). Ferner erhielten Stimmen: Lehrer Steffen 50, Bäcker Reher 31, Zimmerer Mohr 29, Arbeiter Kugelsdt 21, Töpfermeister Adler 19.

Neufkirchen. Die Gemeinderathswahl-Ergän-zungswahl findet am Donnerstag, den 29. November d. J., im Wirthshause zu Maltwitz statt. Es sind zu wählen 5 Mitglieder und müssen hiervon 4 zu denjenigen wählbaren Gemeindegliedern gehören, welche mit einem Grundbesitz von wenigstens 5 Hektar in der Gemeinde angeessen sind. Die Wahlhandlung beginnt um 3 Uhr Nachmittag, das Ziehen der Stimm-zettel um 5 Uhr Nachmittag.

Hamburg. Wegen Majestätsbeleidigung wurde der Arbeiter Ender zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die inkriminierte Äußerung hängt mit der Nicht-Pardon-Rede zusammen. Ein Arbeitskollege hat aus Rache den E. denunzirt.

Hamburg. Die beschlagnahmten Trans-baal-Millionen. Bekanntlich haben zwei hiesige große Banken, denen vor Ausbruch des südafrikanischen Krieges von der Regierung der Transvaal-Republik Gold-indemnungen konfiszirt waren, neulich 30 Kisten Rohgold im Werthe von zwei Millionen, die mit dem Dampfer „Bundesrath“ von Delagoa für die Firma Arndt u. Co. nach Hamburg gebracht waren, durch einstweilige Ver-sügung mit Beschlag belegen lassen. Die Banken ver-muthen nämlich, daß das Gold Eigenthum der Trans-vaal-Regierung und für den Präsidenten Krüger bestimmt ist. Sie wollen sich deshalb für ihr konfiszirtes Eigen-thum an dem Golde schadlos halten. In der Sache hat dann neulich Prozeßverhandlung vor der Zivilkammer II des hiesigen Landgerichts stattgefunden und am Montag wurde folgender Beschluß verhängt: Derselbe lautet: Falls die Firma Arndt u. Co. an Gerichtsstelle eine Sicherheit von 2 100 000 Mk. in deutscher Münze oder in Reichsschatenscheinen hinterlegt, ist die Zwangsvollstreckung aus der einstweiligen Verfügung in Sachen der beiden klägerischen Banken, „Alliance“ und Hamburger Filiale der Dresdner Bank, vom 26. Oktober einzustellen und ebenfalls die nachfolgenden Zwangsvollstreckungen, 1) Beg-

Freitag:
Experimental-Vortrag!

* Ein Athleten-Wettstreit fand am Sonntag im „Concordia-Garten“ zwischen den Athletenklubs „Atlas“ und „St. Lorenz“ statt. Die drei Preise im Schwergewicht-arbeiten erhielten die Herren Böhl (Atlas), Krela (Atlas) und Lewerenz (St. Lorenz) mit 49, 31 bezw. 28 Punkten, den Preis im Leichtgewichtarbeiten Herr Boltmann (Atlas) mit 55 Punkten, den ausgefetzten

nahme der 20 Kisten Gold aus dem Schiffe und 2) Verbot an die Deutsch-Ostafrika-Bank, an einen Anderen als den Gerichtsvollzieher oder die als Sequester bestellte Bank auszuliefern. Das Gold darf nach diesem Beschlusse also der Firma Arndt u. Co. gegen Hinterlegung der obigen Sicherheit ausgeliefert werden.

Kiel. Kriegsgericht. Wegen Fahnenflucht, Führung falschen Namens, Urkundenfälschung, Körperverletzung, Bedrohung und Diebstahls wurde der Geizer Bahrt zu 2 Jahren 4 Monaten Gefängnis, 72 Tagen Haft und Verweisung in die 2. Klasse des Soldatenstandes verurtheilt.

Wisnar. Todessturz. In der Hammer'schen

Brauerei fiel die als Flaschenpflückerin beschäftigte Wittwe Zellmann rücklings durch eine Bude in den Keller; sie starb an den erlittenen schweren Verletzungen.

Schwerin. Die Bürgerauswahlwahlen, welche im Laufe der vorigen Woche stattfanden, zeigten das seit Jahren bekannte Bild. Infolge des Umstandes, daß das Bürgerrecht nur auf selbständige Gewerbetreibende und auf Hausbesitzer beschränkt ist, giebt es im Verhältnis zur Einwohnerzahl nur sehr wenige Bürger. Durchweg vollziehen sich die Wahlen zum Bürgerauschuß unter einer Beteiligung von 40—60 Personen; kommt es einmal über 100 Wähler, so gilt das schon als etwas Außerordentliches. Wie in

den letzten Jahren so hatten auch diesmal unsere Parteigenossen in allen Bezirken Kandidaten aufgestellt; dieselben erzielten aber nur sehr geringe Minderheiten.

Steenhagen-Viehmarkt
Hamburg, 13. November

Der Schweinehandel verlief gut. Zugeliefert wurden 2780 Stück, davon vom Norden, vom Süden — Stück. Preise: Sengschweine — Weichschweine, 54—55 1/2 Mk., 56—57 Mk., Sauen 46—50 Mk. auf 50—52 Mk. zu 100 Pfd.

Der Kalberhandel verlief sehr gut. Zugeliefert wurden 1180 Stück. Preise: Beste 95—105 Mk. geringere 83—87 Mk. pr. 100 Pfd.

Hugo Haendler's Schuhwaaren sind die Besten und Billigsten.

Dienstag Abend entschlief sanft nach schwerem Leiden unsere liebe Tochter und Schwester

Wilhelmine Pehrson
im Alter von 25 Jahren.
Ist betrauert von den Hinterbliebenen

Swen Pehrson und Frau,
geb. Stadländer.
Die Beerdigung findet am Sonnabend den 17. November, Vormittags 11 Uhr, von der Kirchhofskapelle aus statt.
Beginn der Trauerfeier 10 1/4 Uhr.

Logis für zwei junge Leute
Reiserstraße 17 a.

Logis für junge Leute
Arnimstraße 7.

Zum 1. Januar
1. Etage von 3 Zimmer und Zubehör,
sowie 2 kleine Wohnungen, à 160 Mk.
Fahnestraße 52.

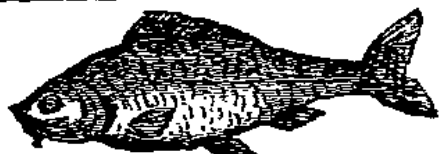
Umständehalber eine kleine Wohnung zu vermieten, Preis 148 Mk. Zu erfragen
Paulstraße 15 c.

Arbeiterinnen
werden gesucht.
Hanseatische Fisch-Industrie-Actien-Gesellschaft
vorm. J. H. Schumacher.
Zu melden im Contor.

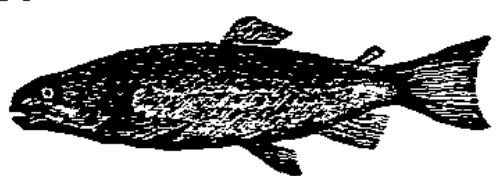
Ein guterhaltener Winterüberzieher
billig zu verkaufen
Langer Lohberg 20, 2. Et.

Großer Kasten Lillier Bolljett-Käse
Pfund 20, 30 und 40 Pfg.
H. Wiedow, Engelsgrube 34.

Feinste Margarine „Bitello“
Pfund 70 Pfg.
bester Ersatz für Tafelbutter
Proben werden unentgeltlich verabfolgt.
Mohr'sche Margarine ff., Pfd. 60 Pfg.
empfehlen
Johs. Rohden, Johannisstraße 80.



Siege Bücklinge
echte Sprotten, Lachsheringe
empfehlen heute frisch geräuchert
Anton Knaack
Dornestraße 17.



Aus hiesige Ostseesprotten und Bücklinge,
prima Aale, geräucherten Lachs
empfehlen
J. C. H. Boy
Telephon 115. Maner 84.
Fisalen:
Bederngrube 3, Bahmstraße 16.

Kinderschlatkörbe v. M. 5 an
Lehnstühle (neue preisw.) v. M. 6 an
Karl Schulmerich,
kurze Königstr. 123, s. d. Mühlenstr.
Special-Geschäft f. Kinderwagen u. Holzwaaren.

Wasserdichte Kropfziegel
(garantirt) empfiehlt wegen Anzehe des Artikels
10% unter Preis.
H. Schwarz, Schublager,
Königsplatz 2, Ecke Glockengießerstr.

Sarg-Magazin Grösstes Lager am hiesigen Platze.
Billige Preise,
ob. Mühlenstr. 13. **Gebr. Mütter** Stets Neuheiten in Perl- u. Metallkränzen.
Fernspr. 427. Heberführung von und nach Auswärts.

Bräutleute!
Ganz enorm billig!
Total-Ausverkauf!
Sopha, Tische, Spiegel, Kleider- u. Küchenschränke, Stühle u. s. w.
Gebr. Senff, Möbel-Fabrik,
— Klingenberg 3. —

Allgem. Lokal- und Straßenbahn-Gesellschaft
Betriebsverwaltung Lübeck.

Wir machen bekannt, daß vom 12. November a. c. an, während der Wintermonate die Wagenfolge auf der Stralsdorfer Linie an den Wochentagen eine einstündliche sein wird.

Abfahrtszeiten.

Vom Seibelplatz nach Stralsdorf.
8 Uhr 02, 9 Uhr 02, 10 Uhr 02, 11 Uhr 02, 12 Uhr 02, 1 Uhr 02, 2 Uhr 02,
3 " 02, 4 " 02, 5 " 02, 6 " 02, 7 " 02, 8 " 02 Minuten.

Von Stralsdorf nach Seibelplatz.
7 Uhr 27, 8 Uhr 27, 9 Uhr 27, 10 Uhr 27, 11 Uhr 27, 12 Uhr 27, 1 Uhr 27,
2 " 27, 3 " 27, 4 " 27, 5 " 27, 6 " 27, 7 " 27 Minuten.

An den Nachmittagen der Sonn- und Festtage verkehren die Wagen auf dieser Linie von Nachmittags 2 Uhr bis Abends 9 Uhr alle 10 Minuten.
Lübeck, den 9. November 1900.

Die Betriebsverwaltung.
Lübecker
Genossenschafts-Bäckerei
e. G. m. b. H.

Ordentliche General-Versammlung
am Donnerstag den 15. November d. J.
Abends 8 1/2 Uhr
im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50/52.
Tages-Ordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht vom 3. Quartal 1900.
2. Verpachtung des Grundstücks Johannisstraße 50/52.
3. Antrag des Aufsichtsrathes betreffs Bejoldung des Vorstandes.
Antheilscheine legitimiren.
Der Vorstand.

Johs. Tollgreve, Goldschmied,
Königstraße 92.
Gold-, Silber-, Alfenide- und
Doubléewaren.
Reparaturen sauber und billig.

M. Heber, Photograph, Klingenberg 3.
Bis zum Weihnachtsfest liefere ich bei besserer Ausführung: 12 Portr. und ein großes Bild für Mk. 4.50 und 12 Cabinet für Mk. 10.

Kohlenkasten
Alzheimer
Dienvorzeher
Dienstschirme
J. F. B. Grube
Suh. Rudolf Höller
Lübeck, Am Markt.

Folkers'
Anstaltungs-Magazin
25 Marlesgrube 25
empfehlen
sein Lager gut gearbeiteter Möbel und
Vollstücken zu soliden Preisen.

Sorgen Sie dafür
daß Sie zum Winter fertige, feste
Sohlen unter Ihr Schuhwerk haben.
Solche werden geliefert:
Herren - Sohlen Mk. 1,20—1,40
Damen - Sohlen Mk. 1,00.
Herren-Abzüge 40—50 Pfg., Damen-Abzüge 35 Pfg.
Mechanische
Schnell = Bejohl = Anstalt
34 ob. Fischergrube 34.
Man achte genau auf Nr. 34.

Wollen Sie viel Geld sparen?
So gehen Sie nach der
Lüb. St. Lorenz-Bejohl-Anstalt
Catharinenstrasse 45
u. deren
Filiale Karpfenstrasse 11a.
Herrensohlen 1,40 Mk., sehr stark 1,60 Mk.
Herren-Abzüge 50—60 Pfg.
Damensohlen 1,00 Mk., Damen-Abzüge 40 Pfg.
Kindersohlen mit Abzüge von 65 Pfg. bis 1,25.
Schnell und reell.
NB. Bestellungen nach Maß zu soliden Preisen.

„Weisser Engel“,
Häseburger Allee 29.
Verfegeln
von
fetten Gänsen u. Karpfen
am Donnerstag den 15. Nov.
wozu frendl. einladet **J. F. Howe.**
Anfang Vormittags.

Pritzkow's Restaurant
— Moislinger Allee 6. —
Auspielen
v. fetten Gänsen u. Rauchfleisch
auf einem Biech-Billard
am Sonntag den 18. November.
Einlay 50 Pfg., wofür 3 Stöße.
Hierzu ladet freundlichst ein **F. Pritzkow.**

BALL
der sämtlichen Aufscher Lübeds
am Donnerstag den 15. November
im Lokale des Herrn Brahm,
Concordia - Garten.
Anfang 8 Uhr. Ende Morgens.
Entree 1 Mark. Damen frei.
Hierzu laden ergebenst ein die diesjähr. Schaffer
M. K. R. W. M. B. G. D.

Quartettverein Amicitia.
Gesellschaftsabend der Säger
am Sonntag den 18. Novemb.
im Concordia-Garten.
Einführung gestattet. Anfang 7 Uhr.
Der Vorstand.

Circus Variété
Donnerstag
Abschieds-Abend.
Lehtes Auftreten aller Kunstkräfte.
Neu!!
Nur kurze Zeit.
Der Riesen-Phonograph.
Anfang des Concerts 7 1/2 Uhr.
Freitag: Lübed tannt.

Stadt-Theater
Donnerstag den 15. November.
39. Abonnem.-Vorst. 7. Donnerstags-Abonnement.
Zum ersten Male in dieser Saison.
Gänzlich neu angeordnet.
Tannhäuser.
Freitag den 16. November.
Fortsetzung des Endemann-Cyclus.
Heimath.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Lebensmittelvertheuerung und Beamtenbesoldung. In einem Artikel unter dieser Ueberschrift wirft der Abgeordnete Theodor Barth in der „Nation“ die Frage auf: Was geschieht beim Durchgehen der agrarischen Pläne mit den Hunderttausenden von Beamten, die auf festem Gehalt angewiesen sind? Dürfen sie eine Gehaltserhöhung erhoffen als Entschädigung für jene künstliche Preisverhöhung bei Brod, Fleisch, Speck und anderen Produkten der Landwirtschaft, mit denen die agrarische Politik sie beglücken will?

Kommt es — so fährt Dr. Barth aus — zu einer Verdoppelung der Getreidepreise und zur Erfüllung der sonstigen Forderungen des Bundes der Landwirthe, so wäre es eine unerantwortliche Härte, wenn die vielleicht 50—60 Mark, an welche damit im Jahre die Lebenshaltung einer Beamtenfamilie weiter vertheuert wird, nicht durch eine entsprechende Gehaltserhöhung ausgeglichen würde. In dem reichthümlichen Holland mit seinen billigen Lebensmitteln, das zwar sehr intensiven Landwirtschaft, auch Getreidebau treibt, aber, außer auf Bäder, keine Agrarvillen kennt, besteht eine Gesellschaft der niederländischen Staatsbeamten, die eine große Anzahl von Beamten und Arbeitern beschäftigt und einen Theil derselben auch in Emmerich auf der preussischen Seite der deutsch-holländischen Grenze. Seit mehreren Jahren nun haben die in Emmerich beschäftigten Beamten und Arbeiter darüber Klage geführt, daß sie dadurch schlechter gestellt seien als ihre in Holland lebenden Kollegen, daß in Deutschland wegen der Höhe der notwendigen Lebensmittelpreise die Lebenshaltung beträchtlich theurer sei als in Holland. Die Direktion der niederländischen Staatsbahnen konnte sich diesen Beschwerden auf die Dauer nicht entziehen. Sie legte deshalb eine Kommission zur Prüfung nieder, die die Beschwerden im Großen und Ganzen als berechtigt anerkannte. Das Ende dieser mehrere Jahre hindurch fortgeführten Beschwerden und Untersuchungen ist nun gewesen, daß die Verwaltung der holländischen Staatsbahnen alles in Emmerich (also in Deutschland) stationirten holländischen Beamten, die ein Jahresgehalt von 1000 Gulden (1700 Mark) oder weniger haben, eine Gehaltszulage von 50 Gulden (85 Mark) für das Jahr zugesprochen hat, aus allen Arbeitern mit einem Tageslohn von 2.75 Gulden (4.67 Mark) oder weniger eine Lohnverhöhung von 10 Cents (17 Pfennig) für den Tag. Angefichts eines solchen Vorganges in unserem Nachbarlande erscheint es kaum möglich, sich um die Frage einer Gehaltsaufbesserung beim Durchgehen der agrarischen Forderungen herumzudrücken.

Es ist sehr zu bezweifeln, ob eine solche leicht durchzuführen wäre, zumal hier Reich, Staat und Gemeinden theilhaftig sind. Und wie wird es sich, so fragt nicht mit Unrecht die „Frankf. Zig.“, mit den vielen Hunderttausenden verhalten, die zwar nicht im Dienste einer Behörde stehen, aber gleichfalls auf ein knappes festes Einkommen angewiesen sind? Wer erhöht ihre Bezüge, wenn das Reich ihre Lebenshaltung vertheuert?

Ein Reichsgesetz zur Beschränkung der gewerblichen Kinderarbeit soll, wie dieser Tage vielfach in der Presse gemeldet wurde, in naher Aussicht stehen; diesbezügliche Anträge seien bereits beim Bundesrath gestellt. Die „Berl. Pol. Nachr.“ bezweifeln die Nützlichkeit dieser Nachricht und weisen darauf hin, daß die Gewerbe-Ordnungs-Novelle von 1891 vorgeesehen hat, daß die Arbeiterbeschäftigungen, darunter diejenigen für Kinderbeschäftigung, auf andere als die mit Motoren versehenen Werkstätten usw. durch kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesraths ausgedehnt werden können. Es werde sich um die Regelung der gewerblichen Kinderarbeit in anderen Werkstätten und in der Hausindustrie handeln, über deren Umfang kürzlich die Erhebungen abgeschlossen worden seien. Nicht durch einen neuen Gesetzgebungsakt, sondern durch eine Bundesrats-

Verordnung werde deshalb die Regelung zu erwarten sein.

Der Grundstückswechsler. Unser Berliner Parteigenosse Stadtverordneter Hugo Seimann hat in einer überaus schätzenswerthen Broschüre Materialien zur Behandlung der Wohnungsfrage zusammengestellt. Aus dieser als Manuskript gedruckten Arbeit entnimmt der „Vorwärts“ folgende Mittheilungen:

Das Wachstum der Bodenwerthe in Berlin ist in den letzten 50 Jahren geradezu ungeheurer gewesen. Anfangs der 40er Jahre waren in Berlin etwa 5800 Morgen Land mit 8400 Häusern bebaut, die den Fünfteltheil des Werths des Grund und Bodens in Berlin in den letzten 50 Jahren am das 20fache vergrößert. Nach den Verwaltungsberichten des Magistrats von 1889 bis 1896 stieg der Durchschnittswert eines freiwillig oder unfreiwillig verkauften Grundstücks von 172 101 Mk. im Jahre 1884 auf 229 261 Mk. im Jahre 1894; der durchschnittliche Miethsertrag von 9077 Mk. auf 12 318 Mk.; die durchschnittliche eingetragene Belastung von 118 472 Mk. auf 171 223 Mk., während der durchschnittliche Forderungswert eines bebauten Grundstücks in derselben Zeit von 115 883 Mk. auf 150 474 Mk. gestiegen war.

Der Kaiser Altona hatte in den 20er Jahren in Schöneberg einen Kartoffelfeld und mußte dafür 2700 Mark zahlen. Anfangs der 70er Jahre wurde dieser Acker von seinen Erben für 6 Millionen als Hausland verkauft.

In dem Organ der Berliner Hausbesitzervereine, dem „Grundbesitzer“, stand im vorigen Jahre eine Notiz, daß in der Nähe von Büg für ein bis dahin landwirtschaftlich bewirtschaftetes Terrain von etwa 8 Morgen, das der Eigentümer noch vor Kurzem für 50 000 Mk. angeboten hatte, von einem Konjunktur 1 300 000 Mk. gezahlt wurden. Die Berlin-Wilmersdorfer Terraingesellschaft verdiente in einem Jahre 1 959 000 Mk., der Charlottenburger Bauverein im selben Jahre 2 808 000 Mk. Der Grund und Boden, auf dem das Gewerkschaftshaus steht, wurde im Jahre 1849 mit 21 900 Mk. bezahlt, in 1898 betrug der Preis 525 000 Mk. Der Wert ist also am das 25fache gestiegen.

Daß unter solchem immer noch als ehrlichen Erwerb bezeichneten Wucher vor allem die ärmere Bevölkerung zu leiden hat, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. Das Insane dabei ist, daß die Scharfsmacher unter den Bankrottisten die Stimm haben, von der Arbeiterbegehrlichkeit zu reden, die die Miethen vertheuert.

Ähnlich wie in Berlin liegen die Verhältnisse auch in Lübeck, wenn auch die Werthsteigerung hier selbstverständlich nicht so groß ist.

Die reichthümlichen „Christlichen“ Gewerkschaften. Der Ausschuss des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands hat dieser Tage in Köln eine Sitzung abgehalten, in der nach der „Köln. Volkszig.“ folgende Erklärung beschlossen wurde:

„Die jüngste Kundgebung des preussischen Episkopats durch sein gemeinsames Hirtenschreiben und besonders der in Interpretation desselben vom Herrn Erzbischof von Freiburg gegebene Erlaß an die Geistlichkeit seiner Diözese sind geeignet, über Charakter und Tendenz der christlichen Gewerkschaften Mißverständnisse zu erwecken. Diefürsich sehen wir uns genöthigt, Folgendes zu erklären:

1. Die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften, die mit großer Wärme und unter großen Opfern ihre in Leben gefassten haben, müssen sich gegen den Ausdruck im Erlaß des Herrn Erzbischofs von Freiburg: daß „ihnen das Wort christlich nur leerer Schall und ein Ausdrucksbild“ sei und daß „sie nur für die Sozialdemokratie jene Kreise organisierten, die einstweilen noch auf dem Boden der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung bleiben wollten“, auf das entschiedenste verwahren. Diese Annahme, wie sie in dem fraglichen Erlaß und auch einem kleinen, allerdings nicht maßgebenden Theile der katholischen Presse zum Ausdruck gekommen

men, ist durch keinerlei Thatfachen begründet und eine unbedachte Äußerung der bisher in der christlichen Gewerkschaftsbewegung thätigen Mitglieder und Freunde des Arbeiterstandes.

2. Wir erklären es als selbstverständlich und mit Nachdruck, daß wir nach wie vor in Durchführung der gewerkschaftlichen Ziele die christlichen Grundsätze als Richtschnur anerkennen. Eine Vereinigung aller Arbeiter der verschiedenen Berufe in einheitlichen Organisationen ist allerdings das zu erstrebende Ziel, doch muß verlangt werden, daß solche Verbände in ihrer Wirksamkeit den christlichen Grundsätzen nicht widersprechen. Da unter den obwaltenden Verhältnissen in absehbarer Zeit solche Gewerkschaften ausgeschlossen erscheinen, halten wir es an dem ersten Kongress der christlichen Gewerkschaften zu Mainz, aufgestellten Programm fest, nach welchem unsere christlichen Gewerkschaften interkonfessionell und politisch unparteiisch auf christlicher Grundlage bestehen sollen.

Wir geben der Erwartung Ausdruck, daß, nach dem jetzt von zuständiger Seite die zu Tage getretenen Mißverständnisse beseitigt und, der Entwicklung der christlichen Gewerkschaften von keiner Seite fernzuhalten mehr Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden.

Köln, den 8. November 1900.
Der Ausschuss des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands. August Bratt (Altessen). Herr Köster (Großhans). Richard Freidrich (Erfeld). Jakob Reich (Erfeld). G. M. Schiffer (Wohlt). Adam Stegerwald (München). Hans Braun (München). Martin Reumeyer (Stuttgart). Jos. Wieberg (Berlin). Anton Möller (Köln).“

Damit ist die eskalante Niederlage des preussischen Episkopats besiegelt. Er hat sich sehr deutlich und feindselig gegen die „Christlichen“ Gewerkschaften gewandt, woran die beschwichtigenden Äußerungen des Erzbischofs von Freiburg nichts ändern konnten, da jeder urtheilsfähige Mensch erkannte, daß sie nur eine Ausflucht waren. Nun haben sich die christlichen Gewerkschaften in ihrer Gesamtheit sehr deutlich und entschieden gegen die bischöflichen Eingriffe gewandt. Auf die Weiterentwicklung der Angelegenheit darf man gespannt sein.

Soziales und Parteileben.

Wie der Großvater die Großmutter nahm. Auch die mit diesem Thema nach dem Verbot sozialdemokratischer Versammlungen mit auswärtigen Rednern für Sonnabend Abend angelegte sozialdemokratische Versammlung in Jena ist nicht abgehalten worden, da das Thema dem Gemeindevorstand für eine politische Versammlung nicht geeignet erschien.

Die Agitation besteuert. Der Genosse Normann in Weissenfels hatte gegen die Veranlagung zur Einkommensteuer Berufung eingelegt. Der Berufungsbeseit, der ihm von Merseburg zugegangen war, hat wirklich etwas Ueberaschendes. In demselben heißt es nämlich: „Die Einkommensberechnung beruht auf Schätzung, soweit sie sich auf das in Höhe von 400 Mk. angenommene Einkommen des Benfiten als sozialdemokratischer Agitator bezieht.“ Schürm! Also neue Steuern. Finanzminister Miquel, freue Dich. Demnach muß die Agitation durch die Scharfmacher für die Buchhausbürokratie und für sonstige hohnsprechende Kultur-Einrichtungen ziemlich hohe Steuern einbezahlt haben.

Eine allgemeine Wohnungsuntersuchung will in den Monaten April bis Juni n. Js. der Magistrat von Nürnberg vornehmen lassen. Die Enquete soll, um genaue Resultate zu erzielen, sämtliche Wohnungen der Stadt umfassen. Die Kosten sind auf 55 000 Mark veranschlagt.

Arbeiter-Entlassungen im Buchdruck-Gewerbe. In Stuttgart wurde, ebenso wie in Frankfurt a. M., eine Anzahl Schriftgießer entlassen. Auch verschiedene kleinere und mittlere Buchdruckereien haben ihre Arbeiterzahl auf ein Drittel reduziert.

Madame Floris Haus wurde gekauft, vom Keller bis zum Dach neu hergerichtet und ein Flügel angebaut. Luise spielte dabei den leitenden Architekten. Alles wurde nach ihren Angaben abgerissen und aufgebaut. Sie respektierte nur das Zimmer ihres Mannes. Kurze Zeit dachte sie daran, einen kleinen Salon daraus zu machen, aber Thibault hatte gebeten, davon abzusehen: Das Arbeitszimmer rief ihm so viele glückliche Erinnerungen wach, hier an diesem Fenster beobachtete er sie, wenn sie in den Nebenhof kam, den Hühnern das Futter zu bringen.

„Den Hühnern?“ hatte sie ihm sehr erstaunt geantwortet.

Und dann sich besinnend: „Ach ja! Ist das nicht sonderbar, seit meiner Heirath habe ich nicht mehr an meine Hühner gedacht!“

Gleichsam als Belohnung dafür, daß sie sein Zimmer unberührt gelassen, eröffnete Thibault seiner Frau einen unbeschränkten Kredit für die Einrichtung des Salons und des Schlafzimmers. Die Möbel wurden bei einem Tapezier in Paris, der auf den Boulevards wohnte, bestellt. Dieser, ein Mann von feinstem Geschmack, lieferte eine Einrichtung, welche der Schönheit Luises würdig war.

Ihre guten Freunde meinten vor Neid plagen zu müssen.

Hauptsächlich der Salon erregte diesen Neid, der hochfeine moderne Salon, dessen Wände mit gelbem Seidenstoffe bespannt waren. Der Reflektor derselben hob die interessante Blässe der schönen Frau von Orlanges. Statt der landläufigen Möbel, dem herkömmlichen Divan mit den längs den Wänden aufgestellten Sesseln fand man eine Menge Stühle und Sessel von allen möglichen Formen, niedrige und hohe, gerade und gebogene. Die Farbe des Ueberzugs stimmte mit der Tapete. Topfpflanzen, chinesische Nippfachen, alles in möglichst malerischem Durcheinander, trugen nicht wenig dazu bei, den eigenartigen Eindruck zu erhöhen. Ein

Die Rivalinnen.

Roman von E. Sabartière.

(9. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Hinter einem Pfeiler erzählte der General-Sekretär der Präfektur der hübschen Frau Sartrog, der Gemahlin des ansehigen, alten, aber gefälligen Beigeordneten, eine schmutzige Anekdote. Die Dame, durch die Anspielungen neugierig gemacht, redete sich auf den Fußspitzen empor und suchte mit dem Blicke durch die Menge der Eingeladenen hindurch zu Thibault und Luise zu bringen, welche vor dem segenspendenden Priester inmitten des Chors auf den Knien lagen. Ein durch die gemalten Fenster fallender bunter Lichtkreis umspielte sie. Bläuliche Reflexe glitten schmeichelnd um die Seite, welche die jungfräuliche Taille Luises umschloß, während ein gelber, durch den Heiligenschein eines Apostels bringender Strahl sich über den gewölbten Rücken des Staatsanwaltes ausbreitete.

„Schlechte Vorbedeutung“, flüsterte Frau Sartrog dem General-Sekretär ins Ohr.

Allgemein war man bezüglich des so schlecht zusammen passenden Paares der Ansicht, daß die Präsidentin — von Herrn Grenduret, dem durch und durch ehrenhaften Mann, aber wahren Null, war nie die Rede, — ihre Tochter ihren ehrgeizigen Zwecken geopfert habe.

„O, daß sie es niemals zu bereuen haben möge“, murmelten die knienden frommen Väterinnen.

Sicherlich, eine solche Vereinerung war nicht darnach, glücklich zu enden. An Enttäuschungen und Zwistigkeiten reich, mußte sie unabänderlich zu einer Katastrophe führen.

Der Präfekt, ein Genie in spöttischen Witworten, sagte die Lage im Moment, da Luise am Arme des Präsidenten die Kirche verließ, in der Verwerfung zusammen:

„Fraulein Grenduret kommt mir vor wie ein Kacksepfel. Betrachten Sie ihre Augen, den Mund vor Allen, den

solzen Gang! Können Sie verlangen, daß sie sich von einem solchen Reiter bändigen läßt? Es muß unglücklich für ihn enden, wenn er nicht energisch von den Sporen Gebrauch zu machen versteht. Bei der ersten Gelegenheit wird er abgeworfen werden.“

Allen Voraussetzungen zum Trotz schien die kommende Zeit die Worte des ehemaligen Journalisten demontieren zu wollen. Weit entfernt davon, seinen Reiter aus dem Sattel bringen zu wollen, schien das Kacksepfel sich sehr wohl zu fühlen, folgte so gerne dem Jügel, daß man, wenn auch noch immer mißtraulich, den neuen Haushalt als einen Musterhaushalt zu bezeichnen anfang. Man mußte zugeben, daß es wirklich von der einen oder anderen Seite eine Liebesheirath gewesen sein müsse; Frau Grenduret hatte ausnahmsweise nicht gelogen.

Von seinem Glück mit jedem Tage mehr berauscht, behandelte Thibault Luise wie ein verwöhntes Kind; er erfüllte im Voraus den geringsten ihrer Wünsche, fand keine ihrer Kapriolen zu kostbar, die Verwirklichung keines Verlangens zu schwierig. Sie, nach verwöhnter Kinder Art, lustig und zufrieden, wenn Alles nach ihrem Kopfe ging, belohnte ihn nach Frauenweise mit Schmeicheleien und dankbarer Härtlichkeit. Sie versuchte sogar allen Ernstes, ihn lieben zu lernen. Aber da stieß sie auf das Unglückliche. Sie gehörte zu jener Klasse Menschen, deren glückliches oder unglückliches Vorrecht es ist, nur sich selbst zu lieben, nur über die persönliche Freude sich glücklich zu fühlen und nur den eigenen Schmerz zu empfinden. In zu früher Jugend aufgenommen, nur halb verstandene Seküre, welche ihr Empfinden für das vermeintliche Unglück oder Glück verkehrt hatte, hatte dazu beigetragen, ihren Charakter in dieser Richtung zu entwickeln, den Reim eines herben Zynismus in sie zu legen. Was sie an Thibault liebte, war die Freiheit, die er ihr gebracht, der Luxus, mit dem er sie umgab. Ihre Empfindung gleich der Liebe wie eine gute Copie einem Originalbilde, so daß alle, Thibault natürlich vor Allen, sich täuschen ließ.

Aus der dänischen Gewerkschaftsbewegung. In Randers sind die am Hafen, auf den Lagerplätzen, in den Fabriken und in den größeren Kaufmannsgeschäften beschäftigten Arbeiter in den Streik eingetreten. Der Verband der Arbeitsleute hatte in den Zeitungen der Stadt einen erhöhten Lohn tarif veröffentlicht. Es handelt sich um eine Mehrforderung von 60 Dore bis 1 Krone per Woche. Der Arbeitgeberverein wollte darauf nicht eingehen. Es sind ca. 200 Arbeiter ausständig. — Es ist hier der Versuch gemacht worden, einen „Christlichen Bund“ zu gründen, dessen Mitglieder aus Arbeitern und Arbeitgebern bestehen sollten. Des Bundes vornehmste Thätigkeit hat bis jetzt darin bestanden, Streikbrecher anzunehmen; aber man hat damit nicht viel Glück gehabt. Unter andern haben auch zwei dänische Geistliche sich ganz entschieden gegen diesen Bund ausgesprochen. Der eine sagte: „Es ist meine Ueberzeugung, daß die Gewerkschaftsbewegung Nutzen gebracht hat und ganz besonders auch die moralischen Eigenschaften der Arbeiter erhöht hat. Lebt man fern von andern Menschen, so mag man thun, was man will. Lebt man aber mit so vielen zusammen, so hat man Rücksicht auf die Allgemeinheit zu nehmen und vor allem nichts zu thun, was die Arbeitsbedingungen den andern beeinträchtigen kann. Man soll sich nicht weigern, einem Fachverein beizutreten, mit der Motivierung, daß man damit vielleicht etwas Böses begehen könnte. Denn dann könnte man ja auch nicht Staats-, noch Gemeindeglieder sein, wenn jeder einzelne die Verantwortung für jede Handlung dieser Gemeinschaften tragen würde.“ Der andere Pastor äußerte unter Anderem: „Es ist meine Meinung, daß die Vorkämpfer der Organisation die tüchtigsten und rechtlichsten Arbeiter sind, während an den Streikbrechern oft „ein moralischer Haufen“ gefunden wird. Es liegt eine große Gefahr darin, mit einer ökonomischen Bewegung den Namen Christi zu verknüpfen. Wir Geistlichen protestieren energisch dagegen, daß es Gottes Sache sein sollte, als Streikbrecher zu arbeiten.“

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Aus Berlin wird gemeldet: Von den außer Kurs gesetzten goldenen Fünfmarskücken waren Ende Oktober noch für 4,3 Millionen Mark im Verkehr. Da Ende Juli d. J. die Summe der noch im Verkehr befindlichen goldenen Fünfmarskücken sich auf 5,9 Millionen Mark belief, so sind im Vierteljahre Ende Juli bis Ende Oktober für nicht weniger als 1,6 Millionen Mark goldene Fünfmarskücken zur Einziehung gelangt. — Das Urtheil im Konitzer Meineidsprozeß Maßloff, das wir bereits unter „Kleine politische Nachrichten“ am Montag mittheilten, soll in den antijemittischen Schichten der Konitzer Bevölkerung Entrüstung gegen die Geschworenen hervorgerufen haben. Dies Urtheil bedeutet, daß Levy nicht der Mörder des Gymnasialisten Winter ist, ja, daß die Ermordung nicht einmal im Levy'schen Hause stattgefunden hat, wie aus den jetzt als meineidig nachgewiesenen Aussagen Maßloffs den antijemittischen Wünschen gemäß hervorgehen sollte. — Ein schweres Verbrechen ist in der Ortschaft Pluder bei Oppeln verübt worden. Als der Kolonist Johann Ochs aus dem Gasthause nach Hause ging, wurde er durch einen Schuß tödtlich verletzt. Als man den schwer Verletzten in seine Wohnung brachte, brach in derselben Feuer aus, welches die ganze Wohnung einäscherte. Unter dem dringenden Verdacht, sowohl den Schuß abgegeben, als auch den Brand angelegt zu haben, wurde der Kolonist Thomaus verhaftet. — In seiner Grubhütte verbrannte dieser Tage der im Hochmoore beim Torf beschäftigte Arbeiter Schöps von Papenburg. Derselbe bewohnte eine aus Erdhütten und Heidekraut hergestellte Wohnung, die er mit fünf Schafen und einem Hund theilte. — Ein neuer verhängnisvoller Eisenbahn-Unfall, der wiederum 7 Menschen das Leben gekostet hat, hat sich bei Braut in Rheinland (Kreis Kempen) ereignet. Montag früh um 7 Uhr entgleiste auf der im Bau begriffenen Bahnstrecke Kaldenkirchen - Braut ein mit Arbeitern besetzter Kesselwagen, welchen die Lokomotive vor sich her schob. Die Weiche stand unrichtig. Infolgedessen stürzte der Wagen um, wobei sieben Arbeiter sofort todt blieben, einer schwer und drei leicht verwundet wurden. — Eine drohende Bescheinigung hat sich laut „N. N. Ztg.“ einer der Bürgermeister eines Nachbarkantons von Hünningen geleistet, indem er bei Ausstellung eines Gepäckscheinnes zum Transport eines Stuck Hühners zum Markt folgenden Wortlaut gebrauchte: Ich, Bürgermeister der Gemeinde N. N. bescheinige hiermit, daß in der Gemeinde N. N. unter uns Hühner keine an-

wunderbarer Teppich mit eingewebten blauen Blumen bedeckte den Boden.

Hier thronte inmitten ihres Hofstaates die Königin. Denn bald sammelte sich ein Hof um sie. Zuerst war derselbe aus einer kleinen Schaar von Getreuen, einigen älteren Räten, Berufsgelehrten des Präsidiums Gendarmen und einem ehrenwerthen Notar, zusammengekehrt, platonischen Bewunderern, welche ihr gelangt die Hand küßten und schon beglückt waren, wenn sie mit ihren grauen Häuten über die jammernde Hand der hübschen Frau streifen durften. Bald aber erweiterte sich der Kreis bedeutend. Die Donnerstag der Frau d'Oranges kamen immer mehr in Mode. Man machte hier etwas Musik und plauderte viel. Die, welche Geiß bejaßen, ließen einen wahren Feuerregen zu Ehren Luise's sprühen, die anderen hörten zu und waren zufrieden, wenn sie durch ein freundliches Wort und selig, wenn sie durch ein Lächeln beglückt wurden. Die großen Juchzenden, Amtskollegen, noble Müßiggänger, die ganze männliche Aristokratie des Bagnacourts fand sich jeden Donnerstag in dem gelben Salon ein.

Die Damen kamen freilich seltener. Der leichtfertige Lou schreute die Witwen von strengen Grundbesitzern ab; die Jüngeren hielt die gefährliche Nebenbuhlerin Luise fern. Der Tempel, in welchem Alles der einen Göttin halbtigte, beunruhigte sie; sie rüchsten sich in boshaften Epigrammen auf die „Donnerstage-Männer.“ All das mußte einmal schlecht enden. Wer mit dem Feuer spielte, verbrannte sich, und bei Thibault d'Oranges riefte es schon schrecklich brandig. Was nur die Luise an sich haben mochte, daß sie die Herren alle so anzog.

— „Was sie hat?“ „Se nun“ erklärte gelegentlich die alte Gräfin von Eggen, eine ansehnliche alte Kokette, die

stehende Krankheit herrscht.“ — Auch Frankreich wurde der Schauplatz einer furchtbaren Eisenbahnkatastrophe. Auf dem Bahnhof von Chosy-le-Roy (Departement Seine-et-Marne) stieß Sonntag ein von Nantes kommender Schnellzug mit einem Lokalzuge zusammen. Acht Personen, darunter der Zugführer und der Heizer, sind todt, 16 sind verwundet. Die Lokomotive des Schnellzuges stürzt um, mehrere Eisenbahnwagen sind zerstört, und das Geleise ist gesperrt. Sechs Leichen wurden nach Paris gebracht. Der Zusammenstoß scheint durch ein falsches Signal herbeigeführt zu sein. Der Minister der öffentlichen Arbeiten ist nach der Unglücksstelle abgereist. — Lloyd's Agent in Bithernsea telegraphirt: Der Dampfer „Angelo“ von der Wilsontlinie ist auf der Fahrt von Christiana nach Hull südlich von Bithernsea auf den Strand gelaufen und dürfte so bald nicht loskommen. 84 Passagiere wurden vermittelst des Raketenapparates an Land geschafft. Das Schiff ist beschädigt. — In der Provinz Oran (Nord-Afrika) sind wolkenbruchartige Regengüsse niedergegangen. Mehrere Frauen und Kinder sind in der Gegend von Mascara ertrunken. In Tunis ist die Eisenbahnverbindung bei Biserta unterbrochen. — In Alexandrien, sind Montag zwei neue Pestfälle festgestellt worden. — Der Rechtsanwalt Ziemer wurde von der New-Yorker Polizei unter der Anschuldigung in Gewahrsam genommen, gewerbetätig in Chefscheidungsprozessen Zeugen zum Meineid angestiftet zu haben.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Wegen Majestätsbeleidigung verhaftet wurde in Solingen der frühere Messerschleifer und jetzige Maurerhandlanger Nixtenhöber. Er hatte gelegentlich des Kaiserbesuches in Elberfeld mit einem Veteranen in einer Wirthschaft über die Festlichkeit in Elberfeld gesprochen. Dabei ließ er sich unbesonnener Weise zu einer beleidigenden Aeußerung hinreißen. Der Festgenommene gab bei seinem Verhör zu, die fragliche Aeußerung gethan zu haben.

Die Eisenbahn-Katastrophe in Offenbach. Nach den neuesten Feststellungen sind folgende Personen verbrannt: Dr. Fuchs und Frau aus Homburg, Seidel aus Frankfurt, Frau Direktor Hoffmann aus Mainz und Dr. Freitag aus Magdeburg, außerdem die Aufwartefrau aus Frankfurt. Außer den sechs Todten werden noch zwei Damen vermisst, und zwar die Kapitänsvorsteherin Hochhammer aus Lausanne, die mit einer jungen Dame, die sie in Berlin abgeholt hatte, nach Lausanne zurückreisen wollte. Die junge Dame ist eine 16 jährige Berlinerin, Namens Jüngemann. Beide Damen saßen in dem hintersten Wagen, welcher Nicht-raucher-Koupees enthielt. Wie die „Offenb. Ztg.“ erfährt, gehe aus den aufgefundenen Leichenresten mit Sicherheit hervor, daß bei dem Eisenbahn-Unglück mindestens zehn Menschen umgekommen sind.

Eine neue Theaterzensurbehörde hat der Direktor des Bromberger Stadttheaters ins Leben gerufen. Er hat sich bei dem oberrheinischen Urtheil, das ihm die Aufführung von Harlebens „Rosenmontag“ gestattete, nicht zu beruhigen vermocht, sondern er hat, wie wir dem „Hann. Cour.“ entnehmen, das Textbuch des Dramas noch überdies dem Offizierskassino der dortigen Garnison vorgelegt. Von hier aus erfolgte dann die endgültige Entscheidung, daß die Novität sich für die Bühnendarstellung nicht eigne, und das Manuscript konnte sofort, bevor es in Bromberg weiteres Unheil angerichtet hätte, an die vermittelnde Berliner Theateragentur zurückgeschickt werden!

Militärjustiz. Unter Anschluß der Oeffentlichkeit (!) verurtheilte das Kriegsgericht in Düsseldorf den Füsiliert Josef Czchora von der 9. Kompagnie des 39. Inf.-Regts. wegen Fahnenflucht und Preisgabe der Montirungstücke zu einem Jahr Gefängniß und Verlust der Kokarde.

Ein hübscher Beitrag zur Geschichte des Kampfes gegen die Ley Heinge wurde beim Festmahl des Goethebundes in Weimar am Sonntag von dem württembergischen Rechtsanwalt Dr. Eliaß mitgetheilt. Ein Schutzmann entdeckt in dem Schaufenster eines Kunsthandlagers Lucas Cranach's „Adam und Eva“ und erjudet ihn, dieses unzüchtige Bild zu entfernen. Der Kunsthandwerker weigert sich dessen, sagt, daß es sich um ein klassisches Werk handle und giebt anheim, die vorgelegte Behörde zu befragen. Das geschieht, und der hohe Vorgesetzte entscheidet: „Ach was, Cranach, Adam und Eva, es ist halt a Schweinerei!“ Und das Bild mußte entfernt werden. Bald darauf stehen in demselben Schaufenster zwei sehr nackte, sehr moderne Nigen, die eine grau, die andere grün, beide ohne künstlerischen Werth. Wieder betrachtet der Schutzmann die Bilder, wieder geht er zum Vorgesetzten,

sich nach zahllosen Abenteuern nach Wignecourt zurückgezogen hatte: Sie hat . . . Schließen Sie einmal in eine Schachtel unter dreifachem Verschluss ohne Luft und Licht das Weibchen einer gewissen Schmetterlingsart ein . . . Ich habe diese Details von einem meiner Freunde . . . von früher, einem ausgezeichneten Naturforscher und vorzüglichem Kenner . . . Steden Sie diese Schachtel in Ihre Tasche und laum werden Sie im Walde sein, so werden Sie von einer Wolke männlicher Schmetterlinge umschwärmt werden. Wie toll mit den Flügeln schlagend, werden sie Ihnen folgen, wohin es auch sei, selbst in die tödtliche Stednadel des Sammlers. Das ist es, diese Frau d'Oranges besitzt das unbeschreibliche Etwas, was die Schmetterlinge um die Schachtel, worin das Weibchen eingeschlossen ist, rasen läßt, und was ich mangels einer genaueren Bezeichnung Aroma nennen möchte. Es ist eine Gabe, welche die damit beschenkte schöne oder häßliche Frau bei ihrer Geburt mitbringt, eine Art Ausdünstung, wodurch sie den Männern gefährlich wird; es ist wie eine rothe Fahne, worauf in für unsere Augen unsichtbaren, aber allen Männern sichtbaren Buchstaben die magische Devise zu lesen ist: „Hier liebt man . . . oder wird man lieben.“ Wenn mit diesem Geschenk bei der Frau ein hingebender Charakter und etwas Sinnlichkeit verbunden ist, so ist es eine verlorene Frau, eine Rauban Desaut, eine Ninon; wenn aber im Gegentheil die Frau einen ruhigen Kopf und keine Nerven hat, die Kunst besitzt, stets anzubieten, aber niemals zu geben, dann ist es Gelimene oder Frau d'Oranges. So ziemlich Jeder wird dort gerupft werden. Bis jetzt hat sich Luise noch gut aus der Affaire gezogen, aber warten wir das Ende ab.“

(Fortsetzung folgt.)

und es erfolgt die salomonische Entscheidung: „Nigen? Dann ist es klassisch! Klassisches kann im Fenster bleiben.“

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 4. bis 10. November 1900.

Geburten.

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.

25. Oktober. Arbeiter August Friedrich Heinrich Theodor Voigt. 31. Schmied Friedrich Ludwig Christian Wege. Arbeiter Johann Heinrich Wilhelm Bentum. 1. November. Produkt Johann Adolph Jacob Kittscher. 2. Arbeiter Heinrich Robert Richard Neumann. Tapezierer Friedrich Johannes Heinrich Voigt. Trompeter der 1. scheidenden Batterie Schleswigholsteinsche Artillerie-Regiments Nr. 9, Carl Ernst Paul Schuy. 3. Schlosser Fritz August Paul Schmidt. Arbeiter Adolph Carl Johann Langhans. 4. Arbeiter Johannes Friedrich Friedrich Bogasch. Schriftföher Ferdinand Carl Strud. Hilfschreiber Christian Heinrich Wilhelm Nothe. 6. Barbier Johann Gottlieb Bionda. Schiffszimmermann Paul Bernhard Kurovski. 7. Arbeiter Johann Heinrich Grevesmühl. Straßeneiniger Carl Heinrich Johann Rehor. 9. Schmied Hermann Richard Sals.

b) Mädchen. Name und Beruf des Vaters.

1. November. Donarbeiter August Friedrich Hansen. 2. Arbeiter Peter Friedrich Christian Timmermann. Schmied Emil Heinrich Christian Wegener. Feuerwehmann Heinrich Karl Friedrich Theodor Behnle. Arbeiter Carl Christoph Heinrich Rodde. 3. Schlachter Johannes Matthias Wilhelm Albrecht Gless. 4. Steinbruch-Maschinenmeister Julius Maria Louis Hermann Appel. Arbeiter Karl Johann Friedrich Schoof. Tischler Carl Christian Peter Rubien. Hobelst. Gottfried Blume. Tischler Carl Friedrich Ribbe. 5. Arbeiter Heinrich Johannes Hermann Höppner. Gärtner Friedrich Ludwig Jochem Steffens. 6. Cigarrenmacher Andreas Victor Petersson. Tischler Wilhelm Friedrich Joachim Beder. Schenkmann Joachim Andreas Christian Diefel. 7. Maurer Carl Heinrich Friedrich Ziegler (Zwillinger). Krenpelsdorf. 8. Kesselschmied Christian Wilhelm Paul Dertel. 9. Arbeiter Ludwig Johann Heinrich Schulz. Schlachter Adolph Carl Christian Gottlieb Kellmou.

Sterbefälle.

3. November. Ein todtgeb. Knabe, V.: Schenkmacher Heinrich Friedrich Christian Dechow. Ein Knabe, 1 J., V.: Tapezierer Friedrich Johannes Heinrich Voigt. Fritz Franz, 19 J. Bildhauer Hans Friedrich Bildhauer, 69 J. 4. Katharina Margaretha Elisabeth geb. Koch, Ehefrau des Arbeiters Hans Heinrich Jochen Bentum, 45 J. Ein Mädchen, 18 J., V.: Maurer Wilhelm Heinrich Franz Reiter. Maria Johanna geb. Bruhns, Wittwe des Rentiers Friedrich Adolph Rodde, 63 J. Johannes Heinrich Carl Krüger, 1 J. 5. Katharina Margaretha Rosalie geb. Kaeche, Ehefrau des Hainers Wilhelm Rudolph Mann, 43 J. Henry Otto Hans Wolf, 3 M. Erika Ottilie Helene Marie Magdalene Gebrt, 3 M. Wilhelmine Christine Anna Grebe, 2 J. Brodhändler Hans Johann Georg Utermard, 54 J. Privatier Nicolaus Johannes Gerhard Fajshaber, 58 J. Arbeitsmann Jochem Hinrich Sals, 77 J. 6. Johannes Emil Karl Heinrich Greben, 1 M. Gertrud Helm, 1 M. Anna Louise Schied, 1 J. 8 M. Arbeiter Fritz Hinrich Johann Grabner, 40 J. Ein Knabe, 3 Stunden. 9. Barbier Johann Gottlieb Bionda. Arbeiter Jochem Peter Gottlieb Strud, 74 J. 7. Helene Dorothea Stave, 35 J. Ein Knabe, 9 Stunden. Vater: Arbeiter Johann Heinrich Grevesmühl. 8. Erna Dorothea Sals, 5 M. Heinrich Friedrich Wilhelm Knop, 21 J. Ein Mädchen, 3 1/2 Std. ein Mädchen, 1 J., V.: Maurergeselle Carl Hinrich Friedrich Ziegler (Krenpelsdorf). 9. Carl Heinrich Johannes Lohrenz, 4 J. Ein Mädchen, 6 Stunden, V.: Arbeiter Ludwig Johann Heinrich Schulz. 10. Gemischt: Luise Maria geb. Harmseu, Wittve des Kaufmanns August Jürgen Nicolaus Sals, 60 J.

Angemeldete Aufgebote.

November. 5. Arbeiter Johann Jochen Heinrich Hopp und Anna Christina Magdalena Behrens. Arbeiter Johannes Theodor Christian Gös und Sophie Anna Dorothea Kosi, beide zu Grubitz. Arbeiter Wilhelm Paul Ernst Müller und Maria Elise Christine Timm zu Bredenborf. Eisenbahn - Bremser Friedrich Max Johann Paul und Anna Friederike Marie Benz zu Renndorfenburg. 6. Klempner August Wilhelm Adolf Schulz und Dorothea Johanna Christina Schwarz. Schenkmacher Deller Wilh. Ferdinand Wolge und Anna Katharina Magdalena Evers. Maurer Carl Adolph Andreas Wittwer und Elisabeth Charlotte Mathilde Jacobsen. Arbeiter Hermann Carl Jochem Weisbach u. Jenny Maria Müller. Bäcker Wilhelm Heinrich Friedrich Melhanke und Rosa Marie Luise Böhrow, beide zu Gadebusch. Arbeiter Jochem Jochem Heinrich Schwarz und Marie Margarethe Elisabeth Kopp zu Buchholz. 7. Arbeiter August Hermann Friedrich Janitz und Emma Dorothea Wilhelmine Duallmann zu Kitz. Gärtner Johann Jochem Jacob Danter und Margaretha Wilhelmine Elise Jahnke geb. Wriech. Matrose Jochem Heinrich Gustav Brodmöller und Minna Anna Louise Blohm gen. Böhrow. 8. Kellner Johann Friedrich Christ. Groth und Anna Helene Frieda Elise Wegner, beide zu Hamburg. 9. Fahrwerksbesitzer Johann Wilhelm Heinrich Variels und Pauline Johanna Caroline Louise Abgrimm zu Wiron. Malermstr. Jochem Andreas Wilhelm Freitag und Jenny Hedwig Christine Bötcher. Lehrer Johannes Christian Friedrich Eulch und Maria Bertha Pauline Wagner zu Essen. Einlassensohn Peter Viktorowicz zu Kieberg und Veronika Niebalski zu Koziany. 10. Antischer Johannes Hinrich Jben und Johanna Maria Louise Beckmann. Generalagent Andreas Friedrich August Krämer zu Bremen und Margarethe Cäcilie Blech. Gutsverwalter Emil Christian Heinrich Wilhelm Bedelhoff zu Brandenbaum und Sophie Elise Rothe zu Pabelsdage. Gärtner Johann Peter Sager und Wittve Anna Margaretha Sophia Thorn geb. Appel zu Klein Schenkenberg. Geschäftsführender Johannes Ferdinand Manns und Paula Elisabeth Hedwig Hartmann zu Berlin.

Eheverlobungen.

November. 5. Schlosser Max Müller und Clara Franziska Eisel. 6. Domänenpächter August Otto Wilh. Reuser in Dambel und Erna Bertha Sophie Bundenburg. Arbeiter Johann Theod. Wilhelm Höller und Katharine Christine Dorothea Grammerdorf. Buchhalter Johann Eduard Heinrich Schlichting und Katharina Margaretha Carolina Cordes. Kaufmann August Hermann Joseph Heinrich Schulz und Anna Elisabeth Burmeister. 8. Seemalchmeister Carl Friedrich Walte Krufe in Hamburg und Elisabeth Maria Caroline Dorothea Johanna Werner. 9. Arbeiter Wilhelm Friedr. Johann Goldorp und Louise Marie Johanna Lande. Buchhändler Friedrich Carl Gustav Bahu in Schwerin und Emma Dorothea Magdalena Boget in Altona. 10. Arbeiter August Heinrich Friedr. Staroske und Wilhelmine Christine Johanna Meud. Arbeiter Carl Christian Martin Barmeister und Katharina Johanna Margaretha Sals. Kaufmann Hans Wilhelm August Günther in Hamburg und Hilba Andrea Rudolphine Johanna. Arbeiter Heinrich Wilhelm Carlens und Margarethe Henriette Sophia Stoffers. Kaufmann Walter August Noptisch in Altona und Olga Johanna Katharine Hamann. Arbeiter Friedrich Carl Jochem August Heft und Anna Sophia Henriette Beckmann. Arbeiter Johann Jochem Heinrich Kopp und Christina Johanna Dorothea Hoff, beide zu Kroggenhorst. Glasermeister Carl Arthur Gottlieb Hamle und Christiane Sophie Antoinette Dlof. Schmied Heinrich Magnus Schaldt und Marie Frieda Bertha Pauline Dlof. Arbeiter Johannes Christian Wilhelm Schulz und Anna Katharina Kästner in Bliedhorst.